

Anbetung

William Kelly



Die verschiedenen Aufsätze sind in „The Bible Treasury Band 9“ erschienen und wurden von Achim Zöfelt übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.348.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Wahrhaftige Anbeter	5
Anbetung in Geist und Wahrheit	19
Hilfe und Hindernisse für die Anbetung	33

Wahrhaftige Anbeter

Die Begebenheit, die wir hier vor uns haben, zeigt uns in auffallender Weise den Reichtum der Gnade unseres Herrn. Wäre das nicht so, hätte Er niemals vor dieser Frau aus Samaria Gedanken über Anbetung entfaltet. Er hätte ohne weiteres einen Petrus oder Johannes dafür finden können; oder Er hätte über den Kreis Seiner Jünger hinausgehen können zu einem Nikodemus oder Joseph von Arimathia. Aber nichts dergleichen. Er machte die Freigebigkeit Gottes, die sich in Ihm, dem Sohn, offenbarte, ausdrücklich kund. Und in umfassendster und deutlichster Weise zeigte sich darin der Unterschied zwischen dem, was bis dahin gewesen war und dem, was nun bestehen würde.

Der alte Dienst der Anbetung war ganz und gar ungeeignet für die neuen Absichten Gottes; eine neue Stunde brach an. Die Frau aus Samaria dachte – wie viele andere seitdem auch –, dass die Anbetung Gottes lediglich eine Frage der menschlichen Ansicht darüber sei. Merkwürdig, dass sogar Kinder Gottes daran zweifeln sollten, dass die Anbetung Gottes nur nach Seinen Gedanken geschehen kann! Es ist in der Tat der Höhepunkt menschlicher Ungläubigkeit und Skepsis, abzustreiten, dass Er in der Anbetung Seiner selbst nicht nur ein Mitspracherecht, sondern das alleinige Bestimmrecht haben muss. Doch so war es gewesen, und so ist es auch noch immer, und der Mensch erkennt nicht, dass es sein Eigenwille ist, der es Gott nicht möglich macht zu bestimmen, was Sein Wille im Blick auf die Anbetung Seiner Kinder ist.

Es gibt keinen Gegenstand, von dem die Menschen mehr meinen, dass unterschiedliche Ansichten darüber erlaubt seien, als den der Anbetung. Doch unser Herr Jesus stellt die Gedanken Gottes darüber unmissverständlich vor. Man kann aber auch nicht um Klarheit von Gott nur in dieser und in keiner anderen Sache bitten. Wir können sicher sein, dass derjenige, der sich über zu wenig Licht in der Heiligen Schrift über diese Sache beklagt, noch eine weitaus ernstere Frage für sich zu ent-

scheiden hat. Der Wille des Menschen ist überall schlecht genug, ganz besonders jedoch, wenn er sich in die Anbetung Gottes hineindrängt. Denn dies ist genauso eine Sache der Offenbarung – und damit des Glaubens auf unserer Seite –, wie die Errettung der Seele des Menschen; und der gleiche Glaube, der Gott in der einen Sache vertraut, kann Ihm auch in allem vertrauen; während auf der anderen Seite der Zweifel, der Gott in einem Punkt nicht glaubt, bereit ist alles anzuzweifeln. Wer zweifelnd über die Autorität oder Zuverlässigkeit des Wortes Gottes im Blick auf die Anbetung, den Dienst, das Kommen des Herrn oder irgendeiner anderen offenbarten Wahrheit spricht, wird feststellen, dass er keine wahre Ruhe für seine Seele in Christus hat. Das böse Herz des Unglaubens ist wirksam und wird nicht zurechtgewiesen.

Ich bestreite, dass das Wort Gottes grundsätzlich dunkel und unbestimmt ist. Sich einen solchen Gedanken zu erlauben kommt aus nichts anderem hervor als aus verborgenem Unglauben, und der Unglaube entspringt einem ungerichteten Willen. Lasst uns doch einmal einen Augenblick über folgendes nachdenken: Wenn es sich wirklich um das Wort Gottes handelt, und wenn dieses Wort für den Menschen, d. h. für Sein Volk bestimmt ist, würdest du dann sagen, dass sich der Mensch deutlicher und verständlicher ausdrücken kann als Gott? Würdest du dann sagen, dass Gott, wenn Er es beabsichtigt, Sich Menschen zu offenbaren, Sich den Seinen oder auch anderen gegenüber nicht verständlich machen kann?

Unbestritten besitzt das Wort Gottes auch noch eine andere prägende Eigenschaft. Es ist unbedingt auch ein moralischer Test für das Herz; und Gott hat Sein Wort deshalb auf eine solche Art gegeben, dass Abhängigkeit von Ihm geübt werden muss, und dass Voreiligkeit und Unbesonnenheit oder eine unbedachte Gesinnung fehlgehen werden. Sein Wort wird dadurch nicht unklar, aber es werden der Glaube und die Zuneigungen dadurch erprobt. „Wenn dein Auge einfältig ist“, hat der Herr Jesus gesagt, „so ist auch dein ganzer Leib Licht“ (Lk 11,34; Mt 6,22). Das Licht Gottes vermutet und enthüllt immer einen bestimmten moralischen Zustand; Gott in Seiner Gnade bewirkt jedoch, dass das Herz das Licht gern aufnimmt.

Der Herr zeichnet nun einen deutlichen Gegensatz zwischen dem, was bis dahin bestanden hatte, und dem, was nun gelten soll. Zweifellos lag diese Frau aus Samaria in ihren Überlegungen nicht richtig. Sie gehörte zu einem Volk, welches das Gesetz übernommen hatte; ein heidnisches Volk, das zum Teil jüdische Formen nachahmte.

„Das Heil“, sagt der Herr, „ist aus den Juden“ (Vers 22). Die Juden wussten alles, was in der Frage der Anbetung bekannt war; aber ob es nun die Finsternis der Samariter darüber betraf oder den Schimmer von Licht, den die Juden besaßen – eine andere Stunde brach nun an, wo auch eine ganz neue Art der Anbetung für die Kinder Gottes eingeführt wurde; und ganz besonders darauf möchte ich eure Aufmerksamkeit richten. Nicht für einen Augenblick wird bestritten, dass auch andere gewaltige Erneuerungen damit verbunden waren, wie z. B. die Verkündigung des Evangeliums an alle Menschen. Ich verweise nur auf die Tatsache, dass diese beiden Dinge zusammen vor sich gehen, aber doch in dem ihnen eigenen Charakter verschieden sind. Man könnte es so zusammenfassen, dass das Evangelium allen Menschen gebracht werden soll, und dass die Kinder Gottes zu wahrhaftigen Anbetern gemacht werden sollen.

Was meinte nun unser Herr mit den „wahren Anbetern“? Zuerst zeigt Er, was es nicht ist: „Es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg, noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet“ (Vers 21). Es sollte nicht länger eine Frage *dieses Berges* mit seiner unberechtigten Nachahmung Israels sein, noch eine Frage *Jerusalems* mit dessen beeindruckenden Zeremonien des Gesetzes. „Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden“ (Vers 23). Dies ist der erste Punkt, den wir bemerken müssen. Fortan ist es also eine Frage der Anbetung *des Vaters*, ein einfaches aber wunderbares Vorrecht; eigentlich leicht zu verstehen, aber doch gar nicht so einfach auszuüben. Um das zu tun, muss man klar und glatt mit der Welt gebrochen haben. Denn die Menschen, die Welt als solches, geben sich nicht damit ab, den Vater anzubeten, es fällt ihnen nicht ein. Darüber brauchen wir uns nicht zu wundern, denn wenn wir das Wort Gottes untersuchen, werden wir immer finden, dass die Welt und der Vater in beständigem Widerstreit zueinander stehen. Es verhält sich mit der Welt und dem Vater so, wie es sich auch mit dem Sohn Gottes und dem großen Widersacher (dem Teufel), und auch dem Fleisch oder dem gefallen Menschen und dem Geist Gottes verhält.

Ein deutliches Merkmal dieser neuen Anbetung ist die Tatsache, dass die Welt unbedingt davon ausgeschlossen ist. Ich meine damit nicht, dass die Welt nicht anwesend sein dürfe um zuzuhören, sondern dass das Wesen dieser Anbetung die Teilnahme der Welt daran ausschließt. Dies wird noch deutlicher werden, wenn wir die Einzelheiten betrachten. Es sind nur Kinder Gottes, die den Vater anbeten; solche,

die den Glauben an Christus Jesus besitzen. Und doch ist ohne Zweifel in vielen Ländern und Zeiten der Versuch unternommen worden, die Welt in die christliche Anbetung mit hineinzubringen. Immer wieder ist das Ergebnis davon, dass solche Anbetung sich als weder für die Welt noch für die Familie Gottes passend und geeignet herausstellt. Der Versuch, diese beiden auf einem solchen Boden und zu einem solchen Ziel vereinen zu können, dieser Irrglaube muss zu einem Misserfolg werden. Denn die Welt, ganz einfach weil es die Welt ist, ist zur Anbetung einfach nicht fähig. Anbetung setzt voraus, dass die Wahrheit gekannt wird; ja, es setzt voraus, dass Gott Selbst gekannt wird. Anbetung setzt voraus, dass eine neue Natur geschenkt worden ist; Anbetung setzt die Gabe und die Kraft und das Wirken des Heiligen Geistes voraus; es setzt die christliche Versammlung voraus, in welcher der Heilige Geist wirkt, durch wen Er will. Und an all diesen Dingen mangelt es in der Welt. Nein, die Welt auf diesen Boden zu erheben, bedeutet außerdem, sie zu täuschen; es bedeutet, sich aktiv daran zu beteiligen, ihr Gewissen zu betrügen und die Menschen in Bezug auf ihren wahren Zustand in den Augen Gottes irre zu führen.

Aber es gibt noch eine weitere und sehr ernste Folge davon. Die Kinder Gottes werden ihre durch Gnade verliehene erhabene Stellung niemals bewahren können, wenn sie versuchen, die Welt als Anbeter mit einzuschließen; denn die Welt wird dadurch nicht ebenfalls erhöht, *sondern die Versammlung sinkt auf den Boden der Welt herab*. Die Ausdrucksweise einer solchen Anbetung wird folglich von Ungewissheit, Undeutlichkeit, Zögern und Furcht bezüglich der Beziehung der Seele zu Gott durchzogen sein. Flehentliches Bitten um Vergebung, Missbilligung des Gerichts, ungläubiges Bitten um ein wiederholtes und erneutes Ausgießen des Heiligen Geistes, und all die anderen Bitten, die natürlicherweise aus einer so grundlegend falschen Stellung hervorkommen – all dies wird in allen religiösen Systemen gefunden, die der Mensch erfunden hat.

Ganz gewiss ist es völlig fehl am Platz, wenn man die Anbetung vermischt mit dem ernststen Gericht Gottes über die Sünder. Doch erscheint dies in gewisser Hinsicht als eine 'barmherzige' Ungereimtheit und Widersprüchlichkeit; lieber soll wohl diese gemeinsame 'Anbetung' auf diese Weise ablaufen, als dass die Unbekehrten durch eine gebührende und passende Anbetung getäuscht würden und scheinbar den Platz von Kindern Gottes einnehmen, ohne vor dem Gericht gewarnt zu werden. Doch was

könnte auf seine Art schlimmer sein, als einen unbekehrten Menschen zu hören, der formell die Ausdrucksweise der Versammlung annimmt, der seiner Freude an Gott, von Dem er nichts kennt, und seiner Gemeinschaft mit dem Vater, Dessen Liebe ihm verhasst ist, Ausdruck gibt? Denn tatsächlich greifen alle Liturgien, die ich kenne (und das sind nicht wenige), nur auf die Gefühle der Menschen zurück, mit einer leisen Andeutung des Evangeliums und einem breiten Einfluss des Gesetzes. Es mag aus erhabener Sprache und leuchtenden Vorstellungen bestehen – hauptsächlich dem Alten Testament entnommen –, aber in ihrem Wesen liegen sie absolut unter dem Gebrauch des verständigen Christen, der von Fehlern und Formeln und schon der bloßen Vorstellung von Liturgien absteht will.

Wenn wir aber dahin kommen, die eindeutigen Belehrungen des Neuen Testaments zu untersuchen und zu verstehen, dann sehen wir das, was der Herr Jesus hier von dem enormen Wechsel im Blick auf die Anbetung andeutet. Das, was nun geschah, stand in Verbindung mit der Erfüllung der Offenbarung Seiner selbst, Seines Werkes, und der Gabe des Heiligen Geistes. Wenn man so die Juden mit den Samaritern verglich, dann kam der Herr nicht umhin zu sagen: „Wir beten an und wissen, was, denn das Heil ist aus den Juden“ (Vers 22). *Denn Anbetung hat als Ausgangspunkt immer eine Offenbarung Gottes*; da, wo das Heil nicht war, konnte es auch keine echte Anbetung geben. Die jüdische Anbetung war in Bildern und Schatten angeordnet; es war eine Hoffnung und Erwartung, keine wirkliche Beziehung und kein echter Besitz. Die Juden erwarteten – und sie taten recht darin – den Messias, Der nicht nur alles verkündigen, sondern alle Dinge erfüllen würde. Der, auf den sie warteten, sollte das Heil bringen. Das Heil, das die Juden vor Augen hatten, war für sie eine noch zukünftige Sache und ihren Herzen noch nicht als gegenwärtige Wirklichkeit klar geworden. Während sie den Messias erwarteten, entsprach auch ihre Anbetung noch ihrem Zustand; sie war umgeben von Priestern und Formen, und das zeigte, dass der Weg in das Heiligtum noch nicht offenbart worden war.

Aber dieser Zustand der Verheißung und vorläufigen Bilder sollte nun ein Ende finden. Als die Juden die Nationen dazu gebracht hatten, ihren Messias, den Sohn Gottes, zu kreuzigen, zerriss der Vorhang von oben bis unten. Es ist ein wunderbarer Gedanke, dass Gott durch dieses Verbrechen des Menschen, durch das Kreuz, die Erlösung bewirkt hat, und dass zum ersten Mal ein Mensch in der Gegenwart Gottes, eines Heiland-Gottes, stehen konnte. Das ganze jüdische System war damit

zu Ende gekommen; es war wohl gestorben, aber noch nicht begraben, denn Gott ließ noch eine angemessene Zeit zu dessen Beiseitesetzung zu. Aber das Judentum hatte in dem Verwerfen der Person des Messias auch das Leben verworfen – und das Kreuz hatte das offenbar gemacht. Von Seiner Verwerfung an hatte der Herr (wie auch danach der Heilige Geist) schrittweise, so wie es die Jünger verstehen konnten, die neue Ordnung der Dinge entfaltet; denn wer den alten Wein gewohnt war, fand nicht sofort Gefallen an dem neuen (vgl. Lk 5,39). Obwohl sie zu Hause das Brot brachen, gingen sie noch zur Stunde des Gebets in den Tempel (Apg 2,46; 3,1). Für eine kleine Zeit waren sie halb Juden und halb Christen. Aber Gott war im Begriff, sie endgültig hinauszuführen; und der Brief an die Hebräer zerschneidet das letzte Band, das die christlichen Juden noch an den Alten Bund fesselte. Von diesem Zeitpunkt an bedeutete es Untreue gegenüber Christus (so wie Er jetzt kundgemacht war), noch an den alten Dingen festzuhalten.

In diesem Brief an die Hebräer unterweist uns Gott hinsichtlich der christlichen Anbetung, wie sie im Gegensatz zu dem levitischen Dienst steht. Was finden wir dort? An die Stelle der Opfer unter dem Gesetz tritt das Opfer Christi; und das jüdische Heiligtum ist nur ein Bild auf das wahre Heiligtum hin, in welches Christus eingegangen ist und wohin auch wir im Glauben nahen und eintreten dürfen. Die Opfer des Alten Bundes mussten immer wieder erneuert und wiederholt werden; der Christ kennt nur *ein einziges Opfer*, weil dieses Opfer in Vollkommenheit dargebracht wurde. Andernfalls wiederholt man immer nur etwas und bezeugt dadurch, dass man nichts Vollkommenes besitzt. Das Wesentliche des Opfers Christi ist jedoch, dass es *einmal* dargebracht wurde, und dass Er durch dieses eine Opfer nicht nur geheiligt, sondern auf immerdar vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden (Heb 10,14). Nichts könnte entschiedener betont sein, als die Lehre des Apostels hinsichtlich des Opfers Christi für die Glaubenden. Er blickt nicht auf vergängliche Umstände, sondern auf den wesentlichen Unterschied zwischen dem jüdischen und dem christlichen Anbeter. Der jüdische Anbeter bedurfte der beständigen Aufeinanderfolge von Opfern, damit seinen Bedürfnissen begegnet werden konnte; den Bedürfnissen des Christen ist bereits im Kreuz und in Christus Selbst vollständig begegnet worden.

Dieser neue Zustand der Dinge ist durch Gottes Gnade durch unseren Herrn Jesus bewirkt worden. Der Christ ist nun zu der Freude Gottes für den Himmel und

die Ewigkeit geführt worden – während er auf Christum wartet, Der ihn dorthin aufnehmen wird.

Lasst uns nun kurz einige der Vorrechte betrachten, die den wahrhaftigen Anbeter ausmachen. Es ist klar, dass der erste Wunsch, das erste Bedürfnis einer Seele aus der Tatsache hervorkommt, dass sie sündig, ja, verloren ist. Denn ein Sünder ist vielmehr ein Aussätziger als ein Anbeter; und wie wir wissen, war nach dem Wort Gottes ein Aussätziger jemand, der ausgestoßen war und ferne stand und seine Unreinheit bezeugen musste; es war jemand, der nicht nur außerhalb seines eigenen Zeltes sein musste, sondern außerhalb des Lagers Israels, und der deshalb auch nicht in der Lage war, seine Opfertgabe vor Gott darzubringen. Dies ist tatsächlich der Zustand eines jeden sündigen Menschen vor Gott. Ein Aussätziger ist nicht etwa das Bild eines Christen in einem schlechten, bösen Zustand, sondern eines Menschen, der sich noch fern von Gott ganz in seinem natürlichen Zustand der Abscheulichkeit und Verderbtheit befindet. Der Christ jedoch ist aus Gott geboren, hat ein neues Leben, eine neue Natur empfangen, die kein Mensch natürlicherweise besitzt, zu welcher nur Christus lebendig macht. Wie kann man nun diese neue Natur erlangen? Nur durch den Sohn Gottes, und dies auch nur durch Glauben. Anders gibt es kein göttliches Leben.

Selbstverständlich gibt es keinen echten Glauben, wenn nicht Buße vorhanden ist. Alle Bemühungen, die Notwendigkeit der Buße herunterzuspielen, um den Glauben an Christum vereinfachen oder erleichtern zu wollen, sind gefährlich, falsch und böse. Sie ignorieren das Wirken Gottes an dem Gewissen und reduzieren den Glauben auf eine rein verstandesmäßige Angelegenheit. Dies ist jedoch nicht der Gegenstand hier, sondern die erhabene Wahrheit, dass derjenige, der glaubt, entsprechend der Heiligen Schrift ewiges Leben besitzt.

Jedoch macht die neue Geburt allein noch niemanden zu einem christlichen Anbeter. Wir könnten uns noch so viele Gläubige vorstellen, die aus Gott geboren sind, und doch würden wir unter ihnen nicht einen einzigen wahrhaftigen Anbeter finden. Es ist also nicht nur so, dass niemand aus der Welt ein wahrhaftiger Anbeter sein kann, sondern dass selbst eine echte Bekehrung noch niemanden zu einem wahrhaftigen Anbeter macht. Daher hatte auch der Herr Jesus in Johannes 3 nicht ein Wort über die wahrhaftige Anbetung gesagt, weil Er dort einfach nur den Nachdruck auf die Notwendigkeit der neuen Geburt legt. Hier in Johannes 4 jedoch haben wir Christus

Jesus als Den, der das lebendige Wasser gibt, und im Anschluss daran folgen die Belehrungen über die wahrhaftige Anbetung. *In Johannes 3 ist Jesus die Gabe, und in Johannes 4 ist Er der Geber selbst.* Wenn nun jemand meint, dies seien zu spitzfindige und kleinliche Unterscheidungen, dann liegt das daran, dass man diese Dinge noch nicht verstanden hat. Sie sind ebenso deutlich, wie sie auch wichtig sind; und die Menschen offenbaren einfach ihr mangelndes Verständnis darüber, wenn sie das als spitzfindig ansehen. Sind das überhaupt glückliche Menschen? Genießen sie wirklich Frieden mit Gott? Wenn wir unseren eigenen Zustand und dem gegenüber Seine Gnade deutlich erkannt haben, dann folgt das Übrige auch und kann ohne Nörgelei und Kritik genossen werden.

Ich habe gesagt, dass der Herr Jesus in Johannes 3 die Gabe von Gott, dem Vater ist, „denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Vers 16). In Johannes 4 sagt der Sohn Gottes: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest, und wüsstest, wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, so hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (Vers 10). *Dieses lebendige Wasser ist also nicht ein Bild von Christus, sondern von dem Heiligen Geist;* und ich möchte gerne die Wahrheit zeigen, dass wir nicht nur neues Leben in Christus nötig haben, sondern dass wir, selbst wenn wir dieses neue Leben besitzen, nicht eher wahrhaftige Anbeter sein können, als dass wir auch dieses lebendige Wasser haben. Dazu muss der Heilige Geist gegeben werden.

Viele nehmen an, dass ein Mensch in dem Moment, in dem er von neuem geboren wird, auch den Heiligen Geist empfängt. Dies bedeutet jedoch, die neue Geburt mit der Gabe des Heiligen Geistes zu verwechseln. Es ist nicht wahr, dass jeder Mensch den Heiligen Geist zu dem Zeitpunkt empfängt, an dem er von neuem geboren wird. Zwischen diesen beiden Wirkungsweisen besteht ein wesentlicher, grundlegender Unterschied. Wenn jemand von neuem geboren wird, dann ist er von seinem Sündenschlaf erwacht und ruft zu Gott in dem Bewusstsein seiner Schuld und seines verderbten Zustandes. Aus der Gnade Christi mag er etwas Beruhigung für sein Gewissen finden, aber Gott lässt ihn die ganze Bitterkeit seines eigenen Herzens und seiner Wege schmecken. Die überwiegende Zahl der bekehrten Seelen weiß, was das heißt; und es ist gut, dass eine Seele diese Erfahrungen gemacht hat.

Ich bestreite nicht, dass dies ein unvollkommener Zustand ist; ein Zustand, der sich gerade von dem Ergebnis, das durch ein volles Erfassen des Evangeliums bewirkt

wird, sehr unterscheidet. Solche Menschen blicken auf Christus und erfassen doch Sein Werk oder die gute Botschaft der Errettung noch nicht ganz. In diesem Zustand ist man noch kein wahrhaftiger Anbeter. Wie könnte jemand in Geist und Wahrheit anbeten, der sich noch nicht bewusst ist, dass er der Stellung nach ganz befreit ist? Kann man sich vorstellen, dass jemand, der ausruft: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“, zur gleichen Zeit sagen kann: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm 7,24; 8,2)?

Äußerliche Not kann wohl gleichzeitig mit Freude im Heiligen Geist bestehen; nicht jedoch kann innere Gebundenheit gleichzeitig mit innerer Freiheit bestehen. Wer so etwas behauptet, kennt entweder die Befreiung der eigenen Seele noch nicht, oder er ist noch durch Überlieferungen und Eigenwillen verblendet. Bevor wir nicht sowohl lebendig gemacht als auch befreit worden sind, können wir unseren Gott und Vater nicht wahrhaftig anbeten. *Christliche Anbetung ist der Ausdruck der Freude des Herzens, der vollkommenen Befriedigung in Christus; der bewussten Nähe zu unserem Gott und Vater als Seine geliebten Kinder.* Damit das lebendige Wasser fließen kann, ist Errettung (und nicht Leben) die Voraussetzung – Anbetung und Lobpreis werden die Folge sein. Wir mögen aus Gott geboren sein, doch ohne einfältiges Unterwerfen unter das vollkommene Werk des Herrn Jesus sehnt man sich nach diesem oder jenem; zweifellos hält man wohl fest an Christus und ist nicht länger in dem Zustand des Todes, aber noch ohne wahre Freude an Gott friedlos, verwirrt, versucht, und unfähig zu sagen: „Abba, Vater“. In diesem Zustand ist es nicht möglich, christliche Anbetung darzubringen, und wir würden nicht richtig handeln, wenn wir solche, die sich in diesem Zustand befinden, einladen oder auffordern, den Herrn anzubeten. Wir würden sie in eine verkehrte Stellung versetzen; wir würden sie zur Heuchelei verleiten, indem wir sie dazu bringen, Lieder zu singen, deren Inhalt weit über ihren Glauben und ihre Erfahrungen hinausgehen.

Die Belehrung des Herrn stimmt mit diesen Dingen völlig überein. Er drängt die Seelen nicht weiter voran, bevor sie nicht die notwendige Kraft dazu durch Seine Gnade haben. Als die Frau Ihn fragte: „Du bist doch nicht größer als unser Vater Jakob?“, antwortete Er: „Wer irgend von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Verse 12–14).

Wer also so getrunken hat, der kann Gott als ein Christ anbeten. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Vers 24). Alles andere sind Opfer von Toren, zumindest ist es nicht Anbetung in Geist und Wahrheit. Eine göttliche Quelle der Freude im Innern ist gewirkt worden; und bevor nicht jemand in diesen Zustand gebracht ist, wird man vergeblich wahre christliche Anbetung von ihm erwarten. Es ist wichtig, das zu erkennen, so wie es auch eine Tatsache ist, dass viele bekehrte Seelen noch nicht so frei geworden sind von ihrem eigenen Ich und von dem Gesetz.

Um das etwas deutlicher zu machen, möchte ich kurz auf den Tag der Pfingsten hinweisen, wo der Apostel Petrus solche, die von ihren Sünden überführt worden waren, aufforderte: „Tut Buße, und jeder von euch werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“ (Apg 2,38). Wenn Menschen wahrhaft Buße tun, sind sie dann nicht Gläubige? Es wäre eine traurige Lehre, bei der aufrichtige Buße ohne echten Glauben denkbar ist; und die Gabe des Heiligen Geistes war folgerichtig auch auf allen. Der Herr Selbst als der Heilige Gottes hatte den Geist empfangen, versiegelt durch den Vater als Mensch hier auf Erden. Wir dagegen konnten den Heiligen Geist nicht eher empfangen, als dass die Sünde an dem Kreuz gerichtet war und wir selbst in Seinem Blut gewaschen waren. Erst dann konnten wir auf der Grundlage Seines großen Werkes, durch das die Sünde abgeschafft worden ist, nicht nur als Sünder durch den Geist lebendig gemacht werden, sondern als Heilige mit dem Geist versiegelt werden. Das ist die Stellung eines Christen, und so ist er ein wahrhaftiger Anbeter – bevor die Seele nicht wirklich bis dahin gebracht worden ist, kann sie es nicht sein. Wir sehen also in diesem besonderen Fall, dass Christus wirklich den Geist solchen gegeben hat, die bereits an Ihn glauben. Bevor das Erlösungswerk vollbracht war, gab es keinen bereinigten Raum oder gerechten Boden als Wohnort für den Heiligen Geist. Als aber der Herr Jesus Sein großes Werk ausgeführt hatte, ging Er hinauf in den Himmel und sandte den Heiligen Geist herab. Er ist es also, Der den Geist gibt. Er gibt das lebendige Wasser dem Gläubigen, nicht der Welt. Er gibt den Geist der Seele, die auf Ihm und Seiner Erlösung ruht; nicht einer Seele, die nur die Sünde hasst, sondern demjenigen, der in Jesus und Seinem Werk alles gefunden hat, was Herz und Gewissen vor Gott nötig haben. Ein solcher empfängt den Heiligen Geist – durch die Gnade Gottes wird Er ihm gegeben.

Ohne Zweifel besitzen solche bis dahin den Heiligen Geist nicht, solange sie noch unter Gesetz sind. Aus diesem Grund haben sie auch noch so oft Furcht und Zweifel. Wenn sie sich jedoch in einfältigem Glauben unter die Gerechtigkeit Gottes in Christus beugen, empfangen sie den Heiligen Geist. Das mag auch der Grund sein für so viele Menschen, die vermutlich auf ihrem Sterbebett zu Gott geführt worden sind. Die große Mehrheit derer, die auf ihrem Sterbebett wahrhaft glücklich geworden sind, war bereits bekehrt, aber in ihren Leben hatten sie wahrscheinlich Dinge zugelassen, die ein Hindernis waren. Im Angesicht des Todes jedoch erkennen sie die Gerechtigkeit Gottes an, und der Heilige Geist kann ihnen gegeben werden.

Betrachten wir aber noch einen anderen Fall aus der Heiligen Schrift. In Apostelgeschichte 19 wird berichtet, dass es in Ephesus etwa ein Dutzend Männer gab, die wohl glaubten, aber nicht den Heiligen Geist empfangen hatten. Sie wussten noch nicht einmal etwas davon. Sicher hatten sie von dem Geist gehört, aber von der Gabe des Geistes hatten sie noch nichts gehört. Aus der Verkündigung Johannes des Täufers hatten sie gehört, dass der kommende Christus mit Heiligem Geist taufen würde, aber erst als sie die ganze Wahrheit durch den Apostel Paulus gehört hatten, empfangen sie den Heiligen Geist. Dies ist der große Punkt, denn Wunder und Zungen würden aufhören, der Heilige Geist aber bleibt in Ewigkeit. Daher bin ich auch davon überzeugt, dass weder die finsternen Zeiten des Papsttums noch all die Zertrennungen des Protestantismus – so schmerzlich dies für den geistlich Gesinnten auch sein muss – den Heiligen Geist in den Himmel zurückgetrieben haben. Ich glaube fest an Seine bleibende Gegenwart, denn ich nehme die Worte Christi diesbezüglich an. Es wird immer so sein, dass der Gläubige den Heiligen Geist empfängt, wenn er das Erlösungswerk Christi annimmt. Dies zeigt die große Bedeutung der Gabe des Heiligen Geistes: *ohne Ihn kann es keinen wahrhaftigen Anbeter geben*. Jemand, der in Christus seine Ruhe gefunden hat, ist nicht nur lebendig gemacht, sondern mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden (Eph 1,13). Solche sind es, die der Vater als Seine Anbeter sucht.

Dementsprechend ist dies auch der Zustand, der bei den Empfängern aller Briefe des Neuen Testaments angenommen wird. Nehmen wir z. B. einmal den Brief an die Römer. Der Apostel spricht alle Heiligen, die zu der Zeit in Rom waren, als der Sünde gestorben, Gott aber lebend in Christus Jesus, an (Röm 6,10+11). Sie

lebten nun im Geist und besaßen den Geist in ihnen wohnend (Röm 8,1–11). Wie gesegnet! – das sind wahrhaftige Anbeter.

Auch in den Briefen an die *Korinther* finden wir die gleiche Sache wieder. Dort gab es viele beklagenswerte Dinge, die es nötig machten, sogar durch öffentliche Zucht behandelt zu werden. Zerstörte dies die Stellung der Anbeter? Paulus forderte die Korinther auf, den Bösen aus der Versammlung hinaus zu tun, er verlangte jedoch nicht, dass sie mit dem Brechen des Brotes aufhören sollten. In Kap 5 spricht er nicht über das Mahl des Herrn, sondern über den gewöhnlichen Umgang mit einem offenbar gewordenen unreinen Bekenner des Herrn. Sicherlich sollten wir nicht grundsätzlich in einer argwöhnischen oder misstrauischen Haltung sein, wo aber unbestreitbar offenkundig Böses vorhanden ist, sollte der Böse aus der Mitte der Heiligen hinaus getan werden. Es ist nicht die Frage, ob ein solcher bekehrt ist oder nicht, sondern es geht darum, dass erwiesenermaßen Böses bei einem, der den Namen des Herrn trägt in der Versammlung, unvereinbar ist mit der Gemeinschaft der Heiligen auf der Erde. Hier handelte es sich um die gleiche Person, die die Korinther nach dessen Buße und Wiederherstellung wieder aufnehmen sollten (2. Kor 2 + 7).

In dem Brief an die *Galater* werden schwerwiegende Irrlehren korrigiert und ernste Warnungen gegeben; und doch werden die Empfänger als Kinder Gottes angesprochen, die im Gegensatz zu den alttestamentlichen Heiligen den Geist der Sohnschaft besitzen und dadurch *Abba Vater* rufen können (Gal 4,6). Sie konnten daher anbeten.

In dem Brief an die *Epheser* werden die Christen betrachtet als gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in Christus; sie besitzen die Erlösung und sind mit dem Heiligen Geist versiegelt und folglich auch befähigt, dem Vater zu nahen. So stellt der Apostel auch die Heiligen in *Kolossä* vor, obwohl er sie ernstlich warnen und ermahnen muss – sie können dem Vater, Der sie fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht, dank sagen (Kol 1,12). Sowohl die Epheser als auch die Kolosser waren wahrhaftige Anbeter.

Die Gläubigen in *Philippi* werden von dem Apostel aufgefordert, sich allezeit in dem Herrn zu freuen (Kap 4,4); und er sagt: „Denn wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen (Gottesdienst üben) und uns Christi Jesu rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen“ (Kap 3,3).

Sogar die *Thessalonicher*, diese jungen Heiligen, werden dazu aufgefordert, sich allezeit zu freuen und nicht nur unablässig zu beten, sondern in allem zu dank sagen, „denn dieses ist der Wille Gottes in Christus Jesus gegen euch“ (1. Thes 5,16–18).

Die Christen, an die der *Hebräer*-Brief gerichtet ist, werden als solche angesprochen, die „Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes“. So sollten sie hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens (Kap 10,19–22).

Der Apostel *Petrus* nennt die gläubigen Juden in Kleinasien, an die er schreibt, „ein geistliches Haus, eine heilige Priesterschaft, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlannehmlich durch Jesus Christus“ (1. Pet 2,5).

Der Apostel *Johannes* sieht sogar die Kindlein in der Familie Gottes als solche an, die den Vater erkannt haben; von der Familie als Ganzes wird gesagt, dass ihnen allen die Sünden vergeben und sie nun Kinder sind (1. Joh 2,12+13). Johannes sagt uns, dass Gott in jedem, der irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, bleibt und dieser auch in Gott bleibt (1. Joh 4,15). Er erklärt, dass die Liebe mit uns vollendet worden ist, „damit wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts, dass, wie er ist, auch wir sind in dieser Welt“ (1. Joh 4,17).

Es kann daher keinen Zweifel daran geben, dass es einen im höchsten Grade traurigen und schmerzlichen Unterschied gibt zwischen einerseits der übereinstimmenden Ausdrucksweise des Neuen Testaments bezüglich der Christen, die als solche berufen sind, in Freiheit und Freude und in ihrer Nähe zu Gott anzubeten, und andererseits der althergebrachten oder auch der modernen Liturgien. Und das, weil die Ergebnisse der Erlösung schon bald mit jüdischen Formen verschmolzen sind und darin verborgen wurden und das Gesetz wieder an die Stelle des Heiligen Geistes gesetzt wurde und sich der Mensch im Fleische massiv in Bereiche hineingedrängt hat, die nur solchen gehören, die feierlich ernst als Versammlung Gottes, der Leib Christi, anerkannt werden.

Aber selbst die hervorragendsten Stellungen und höchsten Vorrechte vermögen nicht, den Menschen in einem Zustand praktischer Übereinstimmung mit Gott zu bewahren; das vermag nur Abhängigkeit von dem Herrn und Gehorsam zu

bewirken. Nein, mehr noch, *je größer die Vorrechte, um so schlimmer wird der Fall sein, wenn die Seele nicht auf Gott wartet*. Es ist ein großer Fehler, zu meinen, nur die Schlechten und Verderbten könnten zu Fall kommen; *auch ein Christ kann, ja muss sogar zu Fall kommen, wenn er nicht wachsam ist*. Der Zustand eines wahrhaftigen Anbeters ist nicht so, dass er wie eine Statue unveränderlich stehen bleibt. Er lebt nun Gott, ist aber doch moralisch verantwortlich; er sollte wachsen und zunehmen, und doch kann es mit ihm bergab gehen. Zweifellos besitzt er noch seine alte Natur; und das einzige, was er damit tun sollte, ist, sie zu verurteilen, sie als verderbt und böse zu behandeln; in Übereinstimmung mit dem Kreuz, wo sowohl die Wurzel als auch die Triebe verurteilt wurden, als Christus dort für uns zur Sünde gemacht wurde.

Grundsätzlich jedoch sind jetzt alle Heiligen berufen, an der Anbetung Gottes teilzunehmen. Sie sind errettet worden, damit sie nicht nur im Dienst nach unten blicken, sondern in der Anbetung aufwärts schauen. Daraus folgt auch die überragende Bedeutung des Mahles des Herrn, des Mittelpunktes christlicher Anbetung, und dessen Feier an jedem ersten Tag der Woche (1. Kor 11; Apg 20). Dies werden wir aber noch ausführlicher vor uns haben, wenn wir die Anbetung selbst und die Hilfen und Hindernisse dafür behandeln.

Die Seelen also, die der Herr hier vor Augen hat, sind solche, die an Seinen Namen glauben und nicht nur Leben haben, sondern den Heiligen Geist besitzen. Daher haben diese auch Freimütigkeit und Kraft und können sich somit auch in aller Natürlichkeit und ungekünstelt mit einfältigen Herzen zu Danksagung und Lobpreis gegen ihren Gott und Seinen Gott, ihren Vater und Seinen Vater vereinigen. Solche, die wohl von neuem geboren, aber weder befreit sind noch Frieden mit Gott besitzen, haben das ganze Evangelium nötig, damit sie sich getrennt von der Welt ihren Brüdern anschließen, und schon jetzt auf Erden durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist mit dem beginnen, was sie alle die ganze Ewigkeit hindurch beschäftigen wird.

Anbetung in Geist und Wahrheit

Hier ist es nun meine Absicht, etwas über Anbetung zu sagen; nicht über die Person des Anbeters, sondern über Anbetung – über Anbetung in Geist und Wahrheit. Im Allgemeinen haben viele, um nicht zu sagen die meisten Kinder Gottes, über diesen Gegenstand nur unklare Vorstellungen und Worte, die auch oft weit von der Wahrheit Gottes entfernt sind. Sie haben sich die Gewohnheit angeeignet, jeden religiösen Dienst Anbetung oder Gottesdienst zu nennen; das umfasst nicht nur das Beten, sondern auch die Wortverkündigung oder das Lehren. Sogar der größte Teil von dem, was in Gedichte oder Lieder gekleidet worden ist, ist nur der Ausdruck von Wünschen, manchmal auch von Lehre, ganz allgemein jedoch sind es Bitten. Echte, wirkliche Anbetung – selbst unter wahren Kindern Gottes – ist jedoch sehr selten. Der Grund ist offensichtlich. *Wir können keine wahre Anbetung erwarten, bevor nicht die Anbeter sich ihrer christlichen Stellung vor Gott voll und ganz bewusst sind.* In dem vorangegangenen Aufsatz war es mein Bestreben, zu zeigen, dass bei den wahrhaftigen Anbetern die Seele nicht nur göttliches Leben besitzen muss, sondern dass auch durch den Geist schon jetzt die Beziehung eines Kindes zu Gott gekannt sein muss. Dies ist im Allgemeinen nicht die Verfassung eines jeden Christen. Auf irgendeine bedauerliche Art und Weise – ich bin sicher, mit hinreichend rechtschaffenen Absichten – sind sie von der vollen Gnade Gottes abbewegt worden. Sie haben sich davor gescheut, dem Werk des Herrn Jesus für ihre Seelen völlig zu vertrauen. Gern wird zugestanden, dass die Gnade Gottes so überwältigend und grenzenlos ist und so über die Gedanken und Vorstellungen der Menschen erhaben, dass nur die Kraft des Heiligen Geistes die Seelen in dem Genuss dieser Gnade bewahren kann. Und auf der anderen Seite sind alle Versuche, außerhalb der Gegenwart Gottes diese Gnade zu suchen, mit größten Gefahren verbunden. Das Fleisch wird diese Gnade nämlich ständig in Freizügigkeit oder Zügellosigkeit verdrehen; und so kommt es, dass sich viele gottesfürchtige Seelen

daran gestoßen haben, wenn sie wegen einer falschen Darstellung oder Verdrehung der Gnade Gottes derart erschütternd Böses sehen mussten.

Sie hatten die hochtrabendsten Gefühlsäußerungen gehört, das Zudecken von Sünde, selbst Heuchelei. Anstatt den alten Menschen zu richten, hatte sich stattdessen eine falsche Beurteilung der göttlichen Wahrheit bei ihnen eingeschlichen. Dies ist nicht weise; denn es wird niemals ohne praktisches Bestreiten oder Anzweifeln der Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes einhergehen. Ihre Gewissen waren dadurch bösen oder sorglosen, oberflächlichen Menschen ausgeliefert, die der Wahrheit, welche sie lehrten, Schande bereiteten. Wenn wir die Heilige Schrift öffnen, sehen wir deutlich die Gnade und Wahrheit Gottes. Es ist gerade Seine Absicht, wenn Er sich so offenbart, Gläubige, die von ihren Sünden bekehrt sind und Buße getan haben, in den strahlenden, ausgedehnten, einfältigen Genuss Seiner Gnade zu führen, damit nun das ganze Leben der Ausdruck sowohl von Danksagung und Lobpreis als auch von Dienst und Hingabe an Ihn sei.

Es gibt noch einen anderen Grund, warum Menschen höchst widerwillig nur zur Anbetung bereit sind: sie sind der verderblichen, schädlichen Vorstellung gefolgt, dass der Gläubige in dieser Welt gelassen worden ist, um dieses Geschlecht zu verbessern und eine Zierde, wenn nicht gar ein Verbesserer der menschlichen Gesellschaft zu sein und mit ihr umzugehen, als befände sie sich noch unter der Erprobung und dem Gesetz Gottes, so wie es mit Israel vor dem Erlösungswerk war. Nun, ich will auch nicht im Geringsten abstreiten, dass der Gläubige das Licht dieser Welt und das Salz der Erde sein soll (Mt 5,13+14). Er ist hier gelassen worden, um ein Zeugnis zu sein; aber ein Zeugnis wovon? Von seiner eigenen Tugend oder von der Tugend Christi? Darin liegt ein großer Unterschied. Der Herr sagt: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16). Das ist der entscheidende Punkt. Es geht nicht darum, unsere guten Werke vor den Menschen darzustellen, damit wir dadurch selbst verherrlicht würden. Und das ist auch der Punkt, worin die Menschen so leicht irren, denn die Verherrlichung von gewissen Einzelpersonen wirft auch so etwas wie einen Glorienschein auf das Geschlecht, dem sie angehören.

Aber es ist auch eine völlig andere Sache, wo unser Licht scheint. Dabei verstehe ich unter diesem Licht das Verbreiten der Person Christi; nicht unsere eigenen Vorzüge, sondern das, was wir nur in dem Herrn besitzen. Es ist also das gute Bekenntnis

Seines Namens. Wenn Menschen gute Werke verbunden mit dem Darstellen des Herrn Jesus sehen, dann wird das Bekenntnis Seines Namens nicht uns die Ehre bringen, sondern dem Vater im Himmel. Das sind die Worte des Herrn Jesus, doch die Menschen scheuen vor dem zurück, was ihnen die klare Gewissheit gibt, dass sie nicht zu der Welt gehören; denn das ist der Bereich, wo sie die nicht geringe Neigung haben, etwas darstellen zu wollen. Ganz egal, wie niedrig jemand ist, er möchte etwas bedeuten. Aber genau das ist es, wovon Christus uns freimachen möchte; denn wenn die Botschaft wahr ist – und es ist nicht unsere Sache, daran Zweifel zu hegen –, dann ist es einer ihrer Hauptgrundsätze, dass wir der Welt gestorben sind, und dass unser Leben mit dem Christus verborgen ist in Gott (Kol 3,3). Wenn ein Mensch gestorben ist, dann hat es mit ihm ein Ende genommen. Das ist es, was Christus auf jeden Gläubigen schreibt, was Er bei jedem, der Ihn und Sein gewaltiges Werk angenommen hat, echt und wahr machen möchte. Wir sind mit Ihm gekreuzigt – nicht bloß aufgefordert, die alte Natur zu kreuzigen. Alle, die Christus angehören, haben das Fleisch mit seinen Regungen gekreuzigt. Du siehst also, dass die ersten Grundsätze des Christentums diejenigen, die Christus angehören, von der Welt trennen, von ihren Interessen und Zielen; während sie sie, wenn wir so wollen, auf einer anderen Grundlage in diese Welt hineinstellen, denn das ist erwiesenermaßen auch wahr. „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,18). Der Tod Christi nimmt uns aus der Welt heraus, aber durch Seine Auferstehung sind wir auf einer neuen Grundlage des Lebens und der Gerechtigkeit in diese Welt gesandt worden. Es ist der neue Boden der Gerechtigkeit Gottes, auf welchem wir als wahrhaftige Anbeter stehen, und nur auf diesem Boden können wir unserem Gott und Vater Anbetung in Geist und Wahrheit bringen.

Und doch scheuen sich selbst wahre Kinder Gottes vor dieser Stellung. Sie lieben den Herrn Jesus. Sie hängen Ihm an, sie finden Trost und Ruhe in Seiner Liebe, sie stützen sich auf Sein vergossenes Blut; aber weiter gehen sie lieber nicht. Sie ziehen es vor, die Welt noch nicht ganz aufzugeben. Sie wären der zukünftigen Welt gern ganz sicher, aber die Beharrlichkeit, mit welcher sie dieser Welt anhängen, macht es ihnen unmöglich, sich der zukünftigen Welt wirklich bewusst zu sein. In einem solchen Zustand kann es keine wahre christliche Anbetung geben. Folglich also, da sie nie bestreiten wollen, Anbeter zu sein oder anzubeten, gehen sie sogar so weit, zu sagen, dass sie eine Anbetungs-Predigt hören würden. Wir alle wissen das,

und vielleicht haben sich einige es sogar schon angewöhnt, sich so auszudrücken. Ich führe das nur deshalb an, um die allgemeine Unbestimmtheit der Kinder Gottes im Blick auf die Anbetung zu zeigen. Der Zustand, aus dem durch die Gnade Anbetung hervorkommt, ist nur so kläglich verwirklicht, dass wir uns darüber nicht zu wundern brauchen.

Was ist nun christliche Anbetung?

Die Israeliten brachten ihrer Stellung und ihrem Zustand entsprechend Anbetung dar. In dieser Anbetung vereinigten sich alle Israeliten. Jeder brachte seine Opfergabe, seine freiwillige Gabe, sein Friedensopfer dar; und auch die Früchte des Landes, das Gott ihnen gegeben hatte, brachten sie, so wie es Gott ihnen beim Einzug in das Land vorgeschrieben hatte. Nun sollte es uns allerdings klar sein, dass dies nicht das eigentliche Teil des Christen ist, sondern das des auserwählten, alten Volkes Gottes.

Seit dem Erlösungswerk Christi bildet Gott nun eine andere Gemeinschaft von Anbetern, die weder mit Jerusalem noch mit diesem Berg in Samaria in Verbindung stehen. Es war nun etwas ganz Neues eingetreten. Die Anbeter werden nun nicht mehr nach Jerusalem berufen, und auch die Samariter benötigen keine gnädige Ausnahme davon mehr, sondern ganz im Gegenteil: wo immer auf der ganzen Welt der Geist Gottes nun ein Volk zum Lobpreis Gottes, des Vaters und des Herrn Jesus bildet, sind das die wahren Anbeter; und die wahre Anbetung ist ihre Huldigung Dessen, der sie in eine solche gesegnete Beziehung gebracht hat. Ihre Herzen erfreuen sich an dem, was Er für sie getan und erlitten hat; sie finden ihren Genuss in Seiner Person. *Gott hat Ihn gegeben und Sich selbst in Seinem Sohn Jesus Christus offenbart. Wahre christliche Anbetung ist die Antwort des Herzens darauf.*

In Übereinstimmung damit gibt unser Herr Jesus durch den Geist hier ein bestimmtes Merkmal dieser Anbetung, und ich möchte dabei etwas verweilen. „Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden“ (Vers 23). Wenn wir nun einmal die Ausdrucksweise der Christenheit beobachten, dann ist es auffällig, wie selten da der Name des Vaters genannt wird. Man kann dazu irgendeine Art der Anbetung, ob im Osten oder im Westen, nehmen – es gibt nur geringfügige Unterschiede in diesem Punkt. Es ist

ihnen allen gemein, dass sie aus ihrer eigentlichen Nähe als Kinder zu ihrem Vater herabsinken in eine Stellung der Ferne, wie ein Volk vor seinem Herrscher oder sogar Richter. Wenn sie Gott nahen wollen, dann nahen sie einem Gott der Ferne, einem Gott, den sie wohl suchen, vor dem sie sich aber fürchten. Er ist für sie ein Gott, von dem sie sich auf manche Weise ein gewisses Maß an Freude erhoffen, das sie so noch nicht besitzen, eine gewisse Vertrautheit, nach der sie sich sehnen, die sie aber noch nicht kennen gelernt haben.

Wir finden folglich Abstand und Zweifel, Furcht und Unruhe, die sich auch in der förmlichen Ausdrucksweise solcher Seelen, selbst wenn sie Kinder Gottes sind, kundtut. Nehmen wir einmal ein gut bekanntes Beispiel, und wie mir scheint, keineswegs einen extremen Fall: Bibelstellen, die den Gottlosen beschreiben, werden ausgewählt, um die Seele auf die Erkenntnis Gottes vorzubereiten, z. B. Hesekiels Ausruf: „Wenn aber ein Gesetzloser umkehrt von seiner Gesetzlosigkeit, die er begangen hat...“ (Hes 18,27), oder die Worte des verlorenen Sohnes: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen...“ (Lk 15,18). Was ist die Bedeutung solcher Stellen? Ganz gewiss gelten sie nicht einem Gläubigen. Ist der Gläubige ein Gesetzloser, oder sogar einer, der sich aufmacht und zu seinem Vater geht, wie der verlorene Sohn? Wenn die Seele sich in einem solchen Zustand befindet, dann wird und muss auch christliche Anbetung ihr fremd sein. Nachdem solche Stellen vorgelesen werden, gibt es ein Bekenntnis, und darauf folgt die Absolution; und dann erst, aber immer noch ängstlich und wankelmütig und verworren, drückt sich ein gewisses Erkennen und Sehnen nach Gott aus, eine Geringsachtung Seines Zorns, Flehen um Seine Gunst, insbesondere in irdischen Dingen, verbunden außerdem mit Bitten um Vergebung usw. Man mag nun fragen, ob das nicht schriftgemäß sei? Nun, ich frage dagegen: Ist das schriftgemäß für Christen in ihrer Anbetung? Nein, geliebte Freunde, aber es trifft auf solche zu, die das Wesen der Anbetung verloren haben und herabgesunken sind unter solche, die eher halb Juden und halb Christen sind.

Wir haben uns an den verlorenen Sohn erinnert. Wenn wir nun versuchen würden, anhand dieses Abschnittes zu beschreiben, was christliche Anbetung ist, dann finden wir das bei dem verlorenen Sohn nicht bei seinem Sündenbekenntnis, sondern nachdem er sich aufgemacht hatte und zu seinem Vater gegangen war; als er das beste Kleid anhatte und der Ring an seinem Finger und Schuhe an seinen

Füßen waren, und es zu dieser Szene der glückseligen Freude nicht nur für diesen verlorenen Sohn oder die Freunde oder des ganzen Hauses gekommen war, sondern – was das Größte dabei ist – *zur Freude des Vaters selbst*. „Bringt das gemästete Kalb her, und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden“ (Lk 15,23+24). Ohne Zweifel würden manche behaupten, dass das der Himmel sei. Kein Stück! Diese Szene ist hier, ist jetzt in dieser Zeit. Sie ist wahr von dem Christen in dieser Welt. Für die Welt wäre das völlig unmöglich, und darin liegt auch der Haken für sie. Sie wollen die Welt in diese christliche Anbetung mit hineinbringen; und da sie die Welt nicht zur christlichen Anbetung emporzuheben vermögen, ziehen sie den Christen in seiner Anbetung auf den Boden der Welt hinunter. Aber ich bestreite, dass diese gleichnishafte Szene der Freude in diesem Gleichnis den Himmel vorstellen soll, und ich will auch erklären, warum. Der ältere Sohn war auf dem Feld; und als er nach Hause kam, konnte er den Grund dieser Freude nicht verstehen. Er verleugnete eigentlich den verlorenen Sohn als seinen Bruder und rechnete ihn seinem Vater zu. „Dieser dein Sohn, ... der deine Habe mit Huren verprasst hat“ (Vers 30). Ist das nicht hier auf dieser Erde?

Es geht also tatsächlich darum, dass Gott der Vater Seine Freude darin findet, den verlorenen Sohn zu segnen, ja mehr noch, ihn in die Gemeinschaft Seiner eigenen Freude zu bringen. Das ist das Wesen und die Quelle christlicher Anbetung. *Es sind die Söhne Gottes, die in der Kraft des Heiligen Geistes teilhaben an dem Genuss des Vaters an Christus*. Aber um es noch einmal zu sagen: wir sehen, dass das nicht der Himmel sein kann, denn dort wird es keine älteren Brüder geben, die über die Gnade Gottes murren. Könnte man das leugnen? Könnte man beteuern, dass dies nicht die richtige Anwendung des Gleichnisses sei? Könnte man irgendetwas vorbringen, das ein anderes Licht auf diese Szene wirft?

Es ist nicht der Himmel, wo der verlorene Sohn bekleidet und gesegnet wird. Es ist hier auf der Erde; und es ist ein sehr ernster Gedanke, dass es hier und nur hier auf der Erde ist. Wenn wir bei Christus sein werden, werden wir dort im Himmel nicht mehr Christus anziehen können. Wenn ich nicht hier auf Erden Christus angezogen habe, dann werde ich nach 2. Korinther 5,3 nackt befunden werden: „...sofern wir allerdings, wenn wir auch bekleidet sind, nicht für nackt befunden werden“. Die Gottlosen werden bei der Auferstehung der Toten alle bekleidet sein;

sie werden alle ihren Leib haben; und doch werden sie, obwohl sie bekleidet sind, nackt befunden werden, denn sie haben nicht Christus hier auf Erden angezogen. Auch die Gerechten werden bekleidet sein, aber das Kleid ihres Auferstehungs-Leibes wird sie nicht nackt erscheinen lassen, sondern vielmehr deutlich zeigen, dass sie Christus angehören. Nun kann zweifellos jeder vor den Augen seiner Mitmenschen durch seine Kleidung das verdecken, was er in Wirklichkeit ist; aber in der Auferstehung muss alles offenbar werden, seien es die Gerechten oder die Gottlosen. Für den Gläubigen bedeutet es Trost und Beruhigung, in der Herrlichkeit offenbar zu werden; aber für den Gottlosen – was für ein ernster Gedanke –, dass er durch und durch erkannt sein wird! Dann werden sie – ich will nicht sagen aufrichtig oder ehrlich sein – aber absolut unverhüllt und in all ihrer Abscheulichkeit und Verderbtheit aufgedeckt sein. Wenn sie auch bekleidet sind, so werden sie doch nackt befunden werden. Wir Gläubigen jedoch haben hier schon das beste Kleid angezogen.

Allen Segen von Christus besitzen wir jetzt schon als Ergebnis der Erlösung, und genau das soll hier auch gezeigt werden. Wir können die Anbetung nicht von dem Anbeter trennen; und weil die Offenbarung Gottes immer der Ausgangspunkt von Anbetung ist und weil Er sich selbst als Vater vor die Blicke stellt, sucht Er folglich auch unbedingt und sehnt sich nach dem liebenden Lobpreis der Kinder Gottes. Nichts Geringeres als solche Anbetung kann Er suchen oder annehmen. Wir hatten in der Tat nichts anderes als das Gericht verdient, doch durch die Erlösung stehen wir in völliger Übereinstimmung mit der Fleckenlosigkeit Christi tadellos vor Gott. Was uns in diese absolute Reinheit vor Ihn versetzt hat, ist das ein für allemal geschehene Werk Christi; und der Heilige Geist ist uns als die Kraft gegeben worden, in der wir das alles genießen können. Der Heilige Geist wird uns nicht erst im Himmel gegeben, sondern wir besitzen Ihn schon jetzt auf der Erde. Dort werden wir alles in Vollkommenheit genießen und anbeten; kein Hindernis wird es dort geben. Wir werden ewige und vollendete Freude haben und im Genuss alles dessen sein, was Gott uns durch Seinen eigenen Sohn geschenkt hat. Hier jedoch sind wir durch Glauben, ja in dem Geist in die Wirklichkeit dieser Dinge gebracht – wenn es auch viele und große Hindernisse dabei geben mag.

Es war das vornehmste Ziel Christi bei Seiner Menschwerdung, den Vater zu offenbaren. Er wuchs in Vollkommenheit auf sowohl als Kind, als auch als Junge

und als Mann. Wir finden in Ihm das harmonische Zusammengehen von absoluter Unterordnung unter Seine irdischen Eltern mit dem ständigen Bewusstsein der Beziehungen der Gottheit. Ich weise darauf hin um zu zeigen, dass Er als Mensch auf Erden sich immer Seiner Sohnschaft bewusst war, denn während Seines ganzen Erdenlebens spricht Er von Gott als Seinem Vater. Als Er aber auf dem Kreuz Sühnung tat für die Sünde, da schüttete Er Seine Seele aus in den Tod; und Er tat dies mit den feierlich-ernsten Worten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,47)? Nach Seiner Auferstehung aus den Toten ließ Er durch Maria Magdalene die Botschaft überbringen: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Er redete also Seine Jünger in dieser zweifachen Beziehung an: die eine, in welcher Er sein ganzes Leben gewandelt hatte, und die andere, die Ausdruck gab von Seinem Tod am Kreuz. Aber Er nahm Seine Jünger in diese beiden Beziehungen mit hinein, nachdem ihr Gericht vorübergegangen war, nachdem ihre Sünden von ihnen genommen waren; so dass nun alles das, was Gott als Gott ist und alles was Er als Vater aufgrund des Erlösungswerkes Christi empfindet nichts anderes als Liebe und Befriedigung in ihnen als Gläubigen ist. Welche Weisheit und Gnade! Und das ist der Grund dafür, dass wir Ihn nun nicht nur als Vater genießen, sondern auch als Gott – vor dem Erlösungswerk etwas ganz Schreckliches, jetzt aber die Quelle höchster Segnungen für den Gläubigen. Wenn ich Ihn als Gott nicht kenne, bedeutet das unendlich großen Verlust für meine Seele. Wir müssen uns bewahren lassen, dass wir im Blick auf Seine Majestät ernste und erhabene Gedanken darüber haben, aber gleichzeitig auch in Seiner Vaterliebe ruhen. Der Sohn Gottes bewirkt, dass das Gleichgewicht dieser Wahrheit ungestört bleibt und lässt mich nicht weniger vollkommen lernen, was Er von Gott als Gott kennt, als auch was Er von Ihm als Vater kennt. In vollkommener Gnade hat Er mir dies alles nun nahe gebracht. Die Gnade macht also den Gläubigen Christus immer ähnlicher – ausgenommen natürlich Seine Gottheit.

Genau das ist es auch, wohin der Herr Jesus den Gläubigen als Anbeter bringt. Er sagt, dass die Anbeter „den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter“ (Vers 23). Unaussprechliche Güte! Wir sehen das in der Person, die Er bei dieser Gelegenheit suchte. Die Frau aus Samaria – was war das für eine Frau? Sie dachte, Jesus wäre einfach ein Jude; sie wusste nicht, dass Er der Sohn Gottes ist. Der Herr jedoch rüttelte sie aus dieser

Vorstellung wach. In wenigen Worten stellte Er ihr ganzes vergangenes Leben bis zu diesem Augenblick vor. Er sprach zu ihr von den fünf Männern, die sie gehabt hatte, und dass der Mann, mit dem sie jetzt lebte, nicht ihr Ehemann war. So war sie bloßgestellt im Licht Gottes. Sie empfand, dass Er ein Prophet war, und der Herr ließ sie nicht eher, bis sie erkannt hatte, dass Er der Christus war, der Sohn, der Heiland. Sie war solch eine Person, die der Vater als Anbeter suchte, und konnte sie nicht in Geist und Wahrheit anbeten? Er kommt in Seiner Kraft, um uns zu dem zu machen, was wir nach Seinen Gedanken sein sollen. Er sucht nicht, ob Er das schon bei uns findet. Er sucht uns selbst, ohne Zweifel; aber Er gibt uns ein neues Leben, eine neue Kraft, den Heiligen Geist; und die Folge davon ist, dass wir nicht nur zu jedem guten Werk völlig geschickt sind, sondern auch zu christlicher Anbetung. Gerade diese Frau ist ein Beispiel dafür.

Aber wir finden hier noch mehr. Es ist nicht genug, dass wir den Vater anbeten, so wie die Gnade Ihn in dem Sohn offenbart hat. Wir finden hier die zweifache Beziehung: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Vers 24). *Wenn Er von dem Vater spricht, dann steht die Fülle Seiner Gnade vor uns, in welcher Er uns zu dem gemacht hat, was Er gesucht hat; wenn Er aber von Gott spricht, dann geht es um das, was Seine Natur – und auch unsere als aus Ihm Geborene – erfordert.*

Gerade das ist es, was so schön in Römer 2 zu sehen ist, wo die gleiche Wahrheit bezeugt wird. Der Apostel stellt dort die Erlösung durch das Blut und die Auferstehung Christi vor. Das eine ist die Grundlage der Rechtfertigung, das andere die Darstellung ihrer Kraft. Aber vorher zeigt er uns noch, dass Gottes Grundsätze unveränderlich sind. Er zeigt uns, dass nur solche ewiges Leben besitzen, die weder streitsüchtig noch ungehorsam sind, sondern im Gegenteil Ihn entsprechend Seinem Wesen suchen. So sagt er ab Vers 6: „...der jedem vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unvergänglichkeit suchen, ewiges Leben; denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm. Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt, sowohl des Juden zuerst als auch des Griechen“.

Die moralischen Grundsätze Gottes werden also durch das Evangelium der Gnade überhaupt nicht beeinträchtigt. Darin liegt das Geheimnis, wodurch Er einen

gottlosen Menschen zu einem gottesfürchtigen Menschen macht. Doch obwohl es die Gnade des Evangeliums ist, durch die ein Mensch von Schuld und Sünde befreit und zu Gott geführt wird, verändert sich doch die Natur Gottes durch die Gnade der Erlösung in Christus nicht. Dies mag ausreichen hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze christlicher Anbetung der Kinder Gottes, oder besser ausgedrückt derer, die durch den Geist Gottes befähigt sind, in der Liebe Christi und in dem Bewusstsein Seines vollbrachten Erlösungswerkes hinzuzunahen und den Gott und Vater unseres Herrn Jesus, welcher sie an einen solchen Platz gebracht und Sich in solcher Güte ihren Seelen offenbart hat, Lobpreis und Anbetung darzubringen. Und dementsprechend sollten wir in dieser Gesinnung das Neue Testament lesen.

Nehmen wir z. B. Epheser 1: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus, wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe; und uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, womit er uns begnadigt hat in dem Geliebten, in dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Verse 3–7). Ich führe diese Stelle an, um zu zeigen, welcher Zustand und welcher Geist allein Anbetung hervorbringt. Wundert es uns dann, wenn wir die Welt nicht dazu bringen können, Anbetung darzubringen? Es geht nicht darum, Menschen zu diesem Punkt hin zu erziehen. Die Frage ist die, ob der Mensch schon in die Stellung eines wahren Christen gelangt ist. Dann erst obliegt es ihm, in Geist und Wahrheit anzubeten. Wir sehen an dieser Stelle hier auch wieder die gleichen Beziehungen: „... der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung“. Aber Er ist auch nicht nur bereit zu segnen. Ein Mensch, der darauf wartet, gesegnet zu werden, ist recht viel versprechend; aber er ist noch nicht völlig frei geworden, wie in Römer 8,2 und anderen Stellen zu sehen ist.

Ich erinnere mich gut an die schon etwas zurückliegende Zeit während der Wiedererweckung, wo ich oftmals schmerzlich berührt wurde durch unbesonnene und voreilige Ausdrücke solcher, die leichtfertig über die Gnade Gottes gesprochen haben. Dabei ist es in Wahrheit etwas außerordentlich Ernstes, jemanden von der Finsternis zum Licht, aus der Macht Satans hin zu Gott zu führen; doch ich glaube

nicht an die Echtheit einer solchen Umkehr, solange es nicht ein echtes (ich sage nicht ein tiefes) Werk in dem Gewissen des Betreffenden gegeben hat. Hier in dem Fall der Frau von Samaria kann man das sehen. Christus brachte die ganze Wahrheit ihres Lebens ins Licht. Sie wurde überführt. Solange der Glaube nicht begleitet wird von Buße gibt es keine Gnade. Hier sehen wir alle gesegneten Resultate; aber ich möchte auch gerne auf diesen Punkt hinweisen, dass es eine gegenwärtige Wirklichkeit ist. Wenn ein Kind Gottes den Heiligen Geist in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes als eine Quelle in sich besitzt, dann haben wir christliche Anbetung.

Ich werde sicherlich noch auf die Hilfen und Hindernisse für die Anbetung zu sprechen kommen, hier möchte ich aber nur den Grundsatz christlicher Anbetung berühren. Nehmen wir dazu eine andere Stelle aus der Heiligen Schrift. Der Apostel sagt in Kolosser 1,11+12: „...gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden; danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“. Stellen wir nun einmal diese Worte neben irgendeine erdichtete Liturgie: „...der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“. Glaubt ihr, dass solche, die an diese Worte glauben, große Furcht vor einem plötzlichen Tod hätten? dass sie sich davor fürchten würden, schnell in die Herrlichkeit zu gelangen, um dort bei Christus zu sein? Warum sind oft bekennende Christen in einer solchen Angst vor einem plötzlichen Tod? Es liegt daran, dass sie meinen, eine Vorbereitung auf den Tod sei notwendig. Dies alles rührt aus einer Unsicherheit über die christliche Befreiung her, die sie doch schon erfahren haben. Was selbst bei wahren Kindern Gottes gesucht werden muss, ist ein tieferes, echteres Erfassen dessen, was Errettung ist – nicht ein Zustand, den wir einmal zu erreichen hoffen, sondern in dem wir im Grunde genommen jetzt schon stehen. Das Alte Testament spricht nicht in dem Sinn wie das Neue Testament über den Vater und den Sohn oder über Errettung in der christlichen Bedeutung dieses Wortes; aber das eine setzt das andere nicht beiseite, sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig. Im Epheser-Brief, auf den wir schon hingewiesen haben, wird von der Errettung immer gesprochen als bereits geschehen und noch gegenwärtig. Es ist ein Zustand, der seinen Ursprung in dem hat, was durch und in Christus vollbracht worden und geschehen ist. Aber in einem anderen Sinn warten wir auch noch auf die Errettung. *Die Errettung unserer Seelen besitzen wir bereits und warten nun auf die Errettung unseres Leibes.* Die Errettung der Seelen

ist aber so vollkommen wie nur möglich vollbracht worden; die Erlösung wurde durch Christus bewirkt und von Gott angenommen und der Heilige Geist wurde auf den Gläubigen ausgegossen. Es ist eine ernste Sache, den Besitz des Heiligen Geistes zu beteuern, aber es gibt gleichzeitig auch nichts Lieblicheres. Lasst mich euch sagen, dass sich viele gute Menschen geirrt haben, als sie die Grundlage davon in sich selbst zu finden meinten, statt in dem was Christus getan hat, versiegelt mit dem Heiligen Geist. Bevor nicht das Werk der Erlösung vollbracht war, hatte Er niemals jemanden versiegelt. Im Alten Testament gab es keinen Heiligen, der nicht durch den Geist Gottes lebendig gemacht worden wäre; aber sie besaßen noch nicht dieses Siegel, solange die Erlösung noch nicht vollbracht war, wie hier in Epheser 1.

So sehen wir also hier in Kolosser 1, wie die Heiligen beschrieben werden als solche, die dem Vater danksagen, „der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“.

Ohne nun noch zahllose weitere Beispiele anzuführen, will ich doch noch auf eine Stelle hinweisen: „Wir haben einen Altar, von dem zu essen die kein Recht haben, die der Hütte dienen. Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten“ (Heb 13,10–13). Der Apostel benutzt hier ein wunderbares Bild aus dem Gesetz. Wenn ein Opfer zu dem ehernen Altar gebracht wurde, wurde das Blut noch gar nicht in das Heiligtum hineingebracht; das Tier wurde außerhalb geschlachtet. Wenn aber das Blut dann in das Heiligtum hineingebracht wurde, wurde das Tier genommen und außerhalb des Lagers verbrannt. Der Apostel sagt nun, dass dies auch bei Christus zu sehen ist, Der außerhalb des Tores gelitten hat und nun in die Gegenwart Gottes getreten ist – um uns aus der Welt herauszunehmen und in das Heiligtum hineinzusetzen. Manche suchen da einen Mittelweg. Aber es ist nur eine armselige Ruhe, weniger als die volle Gnade und Herrlichkeit Gottes festzuhalten. Wir sollten uns nicht außerhalb der Wahrheit Gottes auf menschlicher Vernunft ausruhen. Der Weg der Vernunft ist gefährlich in den Augen Gottes. Es ist nicht der Weg des Glaubens; und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen (Heb 11,6). Halten wir daher nicht die Schlussfolgerungen des gesunden Menschenverstandes fest, sondern die Offenbarung des göttlichen Wortes. Durch das Blut, das uns gereinigt und jede Spur

von Sünde an uns beseitigt hat, sind wir nun in das Heiligtum gebracht worden; und hier auf der Erde nehmen wir, die wir ins Heiligtum gebracht worden sind, auch Seinen Platz ein, den Platz des Gekreuzigten, und tragen Seine Schmach.

Bist du bereit, dich verachten zu lassen? Hier auf dieser Erde nichts zu sein, weil du in der Gegenwart Gottes alles besitzt? Das ist die wahre Ehre und Herrlichkeit eines Christen; und ein Christ wirkt am meisten für Gott, wenn er von den Menschen am meisten verachtet ist.

Möchte unser Ruf und unsere Bekanntheit nicht in den Zeitungen oder auf den Grabsteinen sein, sondern in der Höhe, wo nie jemand in Vergessenheit geraten wird. Gebe der Herr unterdessen, dass wir im Heiligtum Anbeter sind, und außerhalb des Lagers Seine Zeugen, die Seine Schmach tragen.

Hilfe und Hindernisse für die Anbetung

Wir haben *als erstes* bereits gesehen, in welchem Zustand solche sein müssen, die zur Anbetung berufen sind. Der Herr Jesus, der Sohn Gottes selbst, lässt uns ausdrücklich wissen, dass der Vater Anbeter sucht, und dass die wahrhaftigen Anbeter solche sind, die durch Gnade den Vater in Geist und Wahrheit anbeten; und dass solche nicht nur Seine Kinder sind, sondern dass sie den Geist der Sohnschaft empfangen haben, in welchem sie rufen: „Abba, Vater!“ (Röm 8,15). *Zweitens* haben wir gesehen, dass Gott Sich auf eine zweifache Weise als Gegenstand der Anbetung kundgemacht hat: zuerst in Seiner Beziehung zu uns als Vater, und als zweites entsprechend Seines moralischen Wesens als Gott. Ihn als Vater zu kennen, ist die innigste und intimste Beziehung, in welcher Er Sich kundtun konnte. Andererseits ist es aber auch notwendig, Ihn als Gott anzubeten, damit sich nicht entweder im Blick auf Seine moralische Natur oder im Blick auf Seine göttliche Majestät Achtlosigkeit zeigt.

Wir müssen nun noch ein wenig eingehender eine praktische Seite behandeln, um auch noch den dritten Teil meines Gegenstandes – „Hilfen und Hindernisse für die Anbetung“ – zu betrachten: Ich denke, wir haben bereits verstanden, was eigentlich kaum nur eine Hilfe zur Anbetung genannt werden kann, weil es ja die notwendige Kraft dafür ist. Und doch möchte ich diesen Punkt gern noch einmal berühren, denn es ist von größter Bedeutung, welch ein Hindernis für die Anbetung es bedeutet, wenn wir darüber in Unkenntnis oder gar Unglauben sind. Ich meine *die Gegenwart des Heiligen Geistes*; und es geht mir nicht bloß darum, die Frage einer so genannten Gabe des Geistes zu berühren – ich spreche hier von Seiner anerkannten Gegenwart. In dem Gegenstand, der hier vor unseren Herzen ist, ist das natürlich eine Hauptwahrheit. Es steht in Verbindung mit dem Wesen und nicht nur dem Wohlergehen der Versammlung selbst. So sagt der Apostel in Epheser 4,4: „Da ist ein Leib und ein Geist“. Und es wird niemals jemanden mit einer gesunden

Kenntnis über die Wahrheit des Heiligen Geistes in Seiner Beziehung zu Christus und zu der Versammlung geben, der nicht von Gott unterwiesen wurde über ihr Wesen als Leib Christi und Wohnung Gottes.

Davon weit entfernt enden alle Versuche, den Heiligen Geist von den Gläubigen und der Versammlung trennen zu wollen, in Irrtümern von höchst gefährlicher Art, die verschiedene oder vielleicht sogar einander entgegen gesetzte Richtungen einschlagen können. Wo der Heilige Geist von Christus und der Versammlung getrennt wird, ist Quäkertum oder Klerikalismus die Folge. Entweder wird die Versammlung dabei nicht beachtet, oder es wird praktischerweise zu einer Sache einer so genannten Geistlichkeit, wo Menschen sich herausgehobene Positionen anmaßen und dabei vielleicht sogar die Leitung des Heiligen Geistes Gottes selbst regeln wollen. Das eine macht den Geist zu einer allumfassenden Gabe der Menschen, unabhängig von Glauben oder ewigem Leben; dadurch wird dem Grundsatz nach die Existenz der Versammlung Gottes, in welcher der Geist als Seinem Tempel getrennt von der Welt unbekehrter Menschen wohnt, ausgelöscht. Das andere leugnet eigentlich die Vorrechte und Verantwortlichkeiten der Versammlung Gottes durch die schriftwidrige Erfindung einer Geistlichkeit als dem einzigen Kanal Seines öffentlichen und geordneten Handelns, der Anführerin zur Anbetung und der Autorität in Fragen der Zucht. Diese Irrtümer sind also, wie es Irrtümer immer sind (und ich bin sicher, dass es sich dabei um Irrtümer handelt), äußerst ernst und verderblich. Ich denke hierbei nicht an das Resultat in den Seelen, sondern ich will mit dem Ausdruck verderblich das charakterisieren, was dem Willen und der Verherrlichung des Herrn Jesus entgegensteht – und gerade die Verherrlichung des Herrn sollte doch das vornehmste Begehren jedes Kindes Gottes sein.

Es ist auch nicht nur das Prinzip einer Geistlichkeit (und ich meine damit nicht die Ausübung eines Dienstes oder einer Gabe von Gott), das so schwerwiegend ist, sondern es gibt auch noch eine andere Art des Irrtums, die der Wahrheit augenscheinlich näher steht, aber wie ich glaube doch noch weiter davon entfernt ist, nämlich die Vorstellung, dass der Geist Gottes jedem Menschen ohne Ausnahme gegeben sei. Das Wort Gottes jedoch schließt diese beiden Verirrungen des menschlichen Geistes ganz deutlich aus. An keiner Stelle in der Heiligen Schrift finden wir einen solchen Gedanken, dass der Geist dem Menschen als solchem

gegeben worden sei. Ganz im Gegenteil ist Er eigentlich und ausschließlich dem Gläubigen gegeben worden.

Und hier ist es auch, wo wir sehen, wie wichtig es ist, *zwischen der neuen Geburt und der Gabe des Heiligen Geistes zu unterscheiden*. Niemand empfängt den Heiligen Geist sofort, wenn ihm sein verlorener Zustand vor Gott bewusst wird, sondern ausnahmslos erst als Glaubender. Als sündiger Mensch wird er lebendig gemacht; wäre das nicht so, könnte er tatsächlich niemals aus seiner Verderbtheit herauskommen. Gott handelt voller Gnade mit ihm, trotz seiner widerspenstigen, aufrührerischen Vergangenheit und all des Bösen seiner alten Natur. So wird er von neuem geboren. Er tut Buße und glaubt an Christus; der Heilige Geist jedoch wird ihm niemals gegeben, solange er noch nicht lebendig gemacht worden ist – erst danach. Das ist die einheitliche Lehre des ganzen Neuen Testaments. Nehmen wir z. B. Epheser 1,13: „...in dem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung“; oder Galater 4,6: „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba Vater!“. Der Frage, wie viel Zeit dabei vergeht, nachdem jemand von neuem geboren worden ist, messe ich keine allzu große Bedeutung bei; denn es kann sowohl eine Minute sein, als auch – wie es tatsächlich gewesen ist – ein Zeitraum von mehreren Jahren. Fest steht jedenfalls, dass nur der Glaubende den Heiligen Geist empfängt. Nur ein Sohn empfängt den Geist der Sohnschaft, Der ihn befähigt, die Freude und Kraft der neuen Beziehungen zu genießen. Aber durch den Glauben an Christus ist er bereits ein Sohn Gottes; und weil er Sohn ist, empfängt er den Geist der Sohnschaft.

Bei dem Gegenstand, den wir hier behandeln, ist diese Wahrheit von großer Bedeutung, *denn nicht allein durch die Tatsache des neuen Lebens wird man zum Anbeter, sondern nur durch den Besitz des Heiligen Geistes*. Alle wahren Kinder Gottes, die entsprechend dem Wort Gottes in dem Herrn Jesus Frieden und Ruhe gefunden haben, besitzen den Heiligen Geist. Doch sie mögen vielfach durch verkehrte Gedanken gestört werden. Der Heilige Geist beschäftigt sich daher mit der Seele eines jeden, der sich selbst verurteilt und in dem Herrn Jesus und Seinem vollbrachten Werk alles gefunden hat, was er bedarf. Er wird also durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes dahin gebracht, sich selbst vor Gott zu verurteilen,

den Sohn Gottes anzunehmen und in Ihm zu leben. Wer sich so der Gerechtigkeit Gottes unterwirft, empfängt den Heiligen Geist.

Nun kommt aber noch, wie wir gesehen haben, eine andere, sehr wichtige Verbindung zu unserem Gegenstand hinzu; nämlich die Bedeutung dieser Dinge im Blick auf die Anbetung. Nun, ich betone, dass entsprechend der Lehre des Neuen Testaments der vom Himmel herabgesandte Heilige Geist die wirkende Kraft und der Vermittler alles Segens, aller Leitung und aller Unterweisung der Versammlung ist – und auch der Anbetung Gottes. Er ist es, der in der Versammlung Gottes wohnt, unter den Kindern Gottes wirkt, Anbetung bewirkt, in den Herzen Danksagungen für das Erbarmen, das Er erwiesen hat, und Lobpreis für das, was der Gott und Vater des Herrn Jesus Christus ist und in Seinem Sohn von Sich offenbart hat, hervorruft. Das ist Anbetung. Daher kann der Heilige Geist auch nicht, wie wir schon zu Beginn dieses Abschnittes gesagt haben, mit Recht oder Ehrfurcht als eine Hilfe zur Anbetung bezeichnet werden. Er ist in der Tat die einzige und alleinige Kraft, die in der Versammlung Gottes Anbetung nach den geoffenbarten Gedanken Gottes bewirkt. So finden wir im Neuen Testament, dass die Anbetung ausnahmslos weder durch einige wenige, geschweige denn nur durch einen einzelnen für die anwesenden Heiligen ausgeübt wurde; es war die gemeinsame Freude aller Heiligen Gottes, die sich in Übereinstimmung mit der souveränen und freien Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Heiligen ausdrückte. Daher auch finden wir verbunden mit christlicher Anbetung zu gegebener Zeit die Versammlung oder Kirche Gottes. Ebenso wenig ist es aber auch angemessen, die Versammlung als eine Hilfe zur Anbetung zu bezeichnen. Der eine Leib und der eine Geist sind notwendige Bedingungen für die Anbetung.

Ich wiederhole noch einmal, dass wir also im Blick auf die Anbetung diese beiden Dinge finden: der vom Himmel herabgesandte Heilige Geist; und noch einmal der Heilige Geist, wie Er nicht in einem Einzelnen als dem ausschließlichen Mund einer Versammlung zum Lobpreis Gottes wirkt, sondern wie Er in der Versammlung jeden dazu gebraucht, den Er gebrauchen will. Noch weniger Raum darf man dem Gedanken einräumen, dass der Mensch im Allgemeinen – der gefallene Mensch – eingeladen sei, um Gott zu nahen und sich Ihm in Lobpreis hinzuwenden, als sei er zu echter Anbetung fähig – eine regelrecht beleidigende Vorstellung, die völlig im Widerspruch zu der Heiligkeit, der Gnade und der Wahrheit Gottes steht. Ich kann

mir nichts vorstellen, was den klaren Tatsachen des Neuen Testaments fremder wäre, als die Vorstellung, dass der Heilige Geist dem Menschen als solchem gegeben sei. Wohl wurde der Heilige Geist Menschen gegeben, doch zuerst Christus, der keine Sünde kannte, und danach solchen, die an Christus glauben. Und weit entfernt von dieser verkehrten Vorstellung wird Er auch nur dem Menschen gegeben, der vor Gott seinen Platz als gestorben eingenommen hat, nachdem er die große Wahrheit des Todes Christi als der einzigen Hoffnung für den gefallen Menschen anerkannt hat. Andererseits ist der Heilige Geist in keinem Fall einem Menschen als solchem gegeben worden, sondern immer nur solchen, die wiedergeboren waren, die sich in ihrem Bedürfnis eines Retters an den Namen des Herrn gewandt und sich somit als tot vor Gott bekannt hatten und fortan Gott lebten und der Sünde gestorben waren. Daher gab es tatsächlich die Gabe des Heiligen Geistes, durch Den der Gläubige zur Anbetung geführt wird, nicht eher, als Gott diese großen Wahrheiten bekannt gemacht hatte.

In der Tat begann erst mit der Offenbarung dieser bedeutenden Wahrheiten das Christentum. Zu den Zeiten des Alten Testaments gab es diesen Zustand noch nicht. Dort war der Mensch unter Erprobung; diese Erprobung ist nun beendet, und was den Zustand seiner Seele betrifft ist der Mensch entweder gerettet oder verloren. Wenn wir uns vor Augen halten, dass sich der Mensch jeder denkbaren Sünde und Ungerechtigkeit schuldig gemacht hat, welchen Nutzen könnte es dann haben, ihn noch weiter zu erproben? Das ist das Urteil über jeden Menschen in unserer Zeit des Evangeliums. In den Augen Gottes ist das ganze Menschengeschlecht in diesem Zustand. Niemand wird leugnen wollen, dass es von Anfang an auch Heilige gegeben hat – Seelen, die aus Gott geboren waren. Jetzt aber ist der Herr Jesus als der zweite Mensch, der letzte Adam, hervorgekommen; und Ihm nachzufolgen bedeutet, aus der Welt herausgesammelt zu werden als solche, die in ihrer Natur und Stellung in Übereinstimmung mit der Wahrheit in Christus eine neue Schöpfung geworden sind. Sie haben ihren neuen Charakter von dem aus den Toten auferstandenen Christus erlangt.

Aber weiterhin ist der Heilige Geist vom Himmel herabgekommen, um in dieser neuen Ordnung der Dinge zu wirken; in dieser neuen Schöpfung, die Gott hervorgebracht hat und die sich auf Christus, den Herrn, gründet. Daher ist der Gedanke einer Geistlichkeit, einer von den Kindern Gottes getrennten, besonders

geweihten Klasse – was in der katholischen Kirche so durch und durch praktiziert wird –, vollständig verkehrt. Wir sehen darin die Anmaßung des Menschen, wie Gott handeln zu wollen. Auf der anderen Seite gibt es auch im Quäkertum (religiöse Gemeinschaft, die sich selbst meist ‚society of Friends‘, d. h. ‚Gesellschaft der Freunde‘ nennt) genau den entgegengesetzten Irrtum. Dort wird behauptet, der Heilige Geist sei dem Menschen als solchem gegeben worden. Wenn man es überhaupt so sagen kann, ist diese Lehre, wie ich denke, von beiden die empörendere, die noch weiter abgefallen ist. Dieses ganze Gedankengebäude ist vollständig böse und falsch. Ich spreche hier nicht von den moralischen Qualitäten vieler Freunde, sondern nur von dem System des Quäkertums. Es ist allgemein bekannt, dass dort über diesen gewichtigen Punkt gelehrt wird, dass der Heilige Geist allen Menschen gegeben worden sei, seien es Juden oder Heiden, Ungläubige, Türken oder wer auch immer. Nun, ich sage, dass dies von allen Lehren der bekennenden Christenheit diejenige ist, die im größten Widerspruch zum echten Christentum steht. Kann man sich etwas Beleidigenderes vorstellen? Die Lehre des Neuen Testamentes ist doch diesbezüglich so deutlich; dass nämlich der Heilige Geist weder auf der einen Seite einem Einzelnen oder einer besonderen Klasse von Menschen gegeben worden ist, noch auf der anderen Seite allumfassend dem ganzen Menschengeschlecht, sondern allein solchen, die in Christus sind. Und durch den Heiligen Geist, welcher das Siegel und das Unterpfand jedes einzelnen wahren Christen ist (vgl. Eph 1,13+14), sind alle zu dem einen Leib getauft worden. So können nun alle sehen, dass da ein Leib und ein Geist ist (Eph 4,4).

Um nun aber diese Wahrheit auf den Gegenstand der Anbetung anzuwenden, wollen wir uns 1. Korinther 14 zuwenden. Es ist die deutlichste und ausführlichste Aussage des ganzen Neuen Testamentes darüber, auf welche Weise Gott Seinen Willen in dieser Hinsicht ausgeführt haben möchte. Der Apostel schreibt dort: „Was ist es nun? Ich will beten mit dem Geist, ich will aber auch beten mit dem Verstand; ich will lobsingen mit dem Geist, ich will aber auch lobsingen mit dem Verstand. Sonst, wenn du mit dem Geist preist, wie soll der, der die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Danksagung, da er ja nicht weiß, was du sagst? Denn du dankst wohl gut, aber der andere wird nicht erbaut“ (Verse 15–17).

Aus diesen und den folgenden Versen sehen wir, dass Hindernisse für die Anbetung schon sehr früh aufgekommen sind. Wir können daher daraus lernen, dass es nicht

nur das Vorhandensein oder das Fehlen von Kraft ist, das damit in Verbindung steht. Bei den Korinthern konnte es keine Frage der Kraft gewesen sein. Es ist auch ganz verkehrt, wenn manchmal über Christen gesagt wird, sie hätten keine Kraft zur Anbetung. Wenn sie den Heiligen Geist besitzen, dann haben sie auch die Kraft. Aber wir müssen eine andere und sehr ernste Frage dabei betrachten, nämlich das Gewährenlassen fleischlicher Beweggründe, wodurch Gott bei einem solchen Zusammenkommen verunehrt wird. Und wenn wir die Frage aufkommen lassen und dulden, ob wir überhaupt die Kraft zur Anbetung haben, bedeutet das nicht im Grunde genommen, dass wir dem Geist Gottes einen Vorwurf machen und die Schuld daran geben? Der Heilige Geist ist treu und hat die Versammlung Gottes niemals verlassen. Er ist beständig in uns und mit uns; Er ist gegenwärtig, um die Heiligen zu leiten und ihnen zu helfen. *Es ist keine Frage der Kraft, denn der Gläubige besitzt den Geist, um Gott Anbetung darbringen zu können. Vielmehr ist es die Wirksamkeit des ungerichteten Fleisches, wodurch der Geist Gottes gehindert wird und folglich auch der Herr Jesus verunehrt wird.*

Das war auch der Zustand in der Versammlung in Korinth. Dieses örtliche Zeugnis liefert den vollständigsten Beweis dafür, dass es nicht eine Frage der Kraft ist. Der Geist Gottes wirkte unter diesen Heiligen offenbar und in Macht. Es wird uns berichtet, dass sie in Sprachen redeten – aber doch fleischlich waren. Sie waren auf ihre Weise ein beschämendes Schauspiel, anstatt ein praktisches Zeugnis der Gnade des Herrn Jesus zu sein. Ist das nicht eine ernste Lektion für uns? Wir sollten für die Ehre und Verherrlichung des Herrn eifern und äußerst wachsam sein gegenüber allem, was uns beeinträchtigen könnte, dieses Zeugnis, zu dem wir als Kinder Gottes berufen sind, darzustellen. Nun, die Korinther hatten dies aus den Augen verloren, und der Apostel tadelt sie deshalb: „Ich danke Gott, ich rede mehr in Sprachen als ihr alle. Aber in der Versammlung will ich lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in einer Sprache“ (Verse 18+19).

Statt dass diese gelehrten Korinther danach trachteten, Gott zu verherrlichen, waren sie mit den Wirkungen beschäftigt, die sie empfangen hatten. Der Apostel musste sie deshalb so behandeln, als wären sie noch Kinder. Er sagt: „Brüder, werdet nicht Kinder am Verstand, sondern an der Bosheit seid Unmündige, am Verstand aber werdet Erwachsene. In dem Gesetz steht geschrieben: „Ich will in anderen Sprachen

und durch andere Lippen zu diesem Volk reden, und auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr.“ Daher sind die Sprachen zu einem Zeichen, nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Glaubenden. Wenn nun die ganze Versammlung an einem Ort zusammenkommt und alle in Sprachen reden, es kommen aber Unkundige oder Ungläubige herein, werden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid? Wenn aber alle weissagen, und irgendein Ungläubiger oder Unkundiger kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt; das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so, auf sein Angesicht fallend, wird er Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist. Was ist es nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder von euch einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache, hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung“ (Verse 20–26).

Ich führe diese Stelle nicht an, um damit zu sagen, dass das einzige Ziel einer Versammlung Anbetung sei, sondern um zu zeigen, dass die Anbetung ihren eigenen Platz darin hat, und weil wir an dieser Stelle deutlich beide Seiten sehen können: was nämlich einerseits der Wille Gottes ist, und auf welche Weise andererseits diesem Willen Gottes Hindernisse entgegengesetzt werden können. Es ist der Wille Gottes, dass die Versammlung als Seine Versammlung zur Verherrlichung des Herrn zusammenkommt; und wenn sie zusammenkommt, wird der Heilige Geist durch diesen oder jenen unter ihnen in der Versammlung wirken, indem Er den einen dazu anleitet, ein Gebet zu sprechen, einen anderen zu einer Danksagung anleitet, und einen weiteren zu einer Weissagung. Alles aber muss unter der Hand des Herrn geschehen. Auf diesem Boden muss alles geschehen. Die Korinther hatten das außer Acht gelassen, weil sie vorrangig mit den verliehenen Gaben und Wirkungen beschäftigt waren, und waren dadurch auf einen verkehrten Weg gekommen. Sie brachten etwas in die Versammlung hinein, das, wenn es die Kraft des Geistes war, Seine Kraft war, die auf verkehrte Weise zur Selbstdarstellung gebraucht wurde – und nicht mit dem Ziel der Erbauung. Durch die Gnade des Herrn ist nun gerade dieses fleischliche Verhalten der Korinther der Weg grundlegender Unterweisung für uns geworden.

Die Versammlung in Korinth befand sich in einer traurigen Unordnung; und ich frage euch: Habt ihr daraus einen Nutzen für euch gezogen? Es ist ein armseliges Zeichen von Reue oder moralischem Nutzen, wenn man nur die Fehler anderer

sieht; es ist sogar vielmehr das untrügliche Zeichen dafür, dass das Herz nicht richtig steht vor Gott. Wo das Gewissen nicht in Übungen kommt, da mag das Auge scharf und klar die Fehler anderer entdecken. Aber wenn wir wirklich mit dem Herrn zu wandeln wünschen, dann müssen wir uns fragen, ob wir Seinen Willen gelernt haben? Du magst fragen, wo Gott Seine Gedanken über die Weise und Ordnung in der Versammlung, darüber, wie Er inmitten der Versammlung angebetet werden will und wie die Versammlung Erbauung empfangen soll, niedergelegt hat. Ich sage dir, in Seinem Wort. Es kann keinen Zweifel darüber geben, was schon von Anfang an der Wille Gottes für Seine Versammlung gewesen ist. Haben wir uns ganz bewusst dazu entschlossen, nicht nach Seinen Gedanken im Blick auf die Anbetung zu fragen? Lasst uns die unbestreitbaren Tatsachen im Blick darauf betrachten, wie sie uns in dem Wort Gottes klar vorgestellt werden.

Ich spreche hier in einer bedeutenden Stadt, in der das Christentum weit ausgedehnt ist, zumindest sieht man hier Vertretungen vieler Benennungen. Und doch frage ich euch, wo unter ihnen glaubt man hinsichtlich der Anbetung an das Wort und den Geist Gottes? Wo findet man es, dass der Heilige Geist ungehindert unter den Versammelten wirken kann? Manche mögen einwenden, das Resultat eines solchen Wartens auf die Leitung des Geistes wäre jede Art von Unordnung. Was?, sage ich, das Wort Gottes und Sein Geist sollen die Heiligen zur Unordnung leiten? Ist das nicht Auflehnung, um die Unterordnung unter Seinen Willen zu verweigern? Die Korinther waren in Unordnung, weil sie von diesem Weg abgekommen waren; und ihre Zurechtweisung ist Gottes Maßstab auch für uns. *Und angesichts einer solchen Schriftstelle ist es eine weitaus größere Sünde, eine die Ordnung Gottes zerstörende menschliche Ordnung aufzustellen, als Unordnung gewähren zu lassen, wie es in Korinth der Fall war.* Wo Christen zu dem Namen des Herrn hin versammelt sind, ist Gott gegenwärtig, um unebene Dinge gerade zu rücken. Wenn sie aber von den schriftgemäßen Richtlinien für Seine Versammlung abweichen, im Vertrauen auf den Heiligen Geist, dann geht es nicht darum, wie großartig diese Ersatzordnung auch beschaffen sein mag – ein solcher Zustand ist verkehrt. Keine Reform kann etwas berichtigen, was von Grund auf verkehrt ist.

Stellen wir diese Tatsachen in Frage? Oder missverstehen wir diesen Fall? Dann muss ich es erklären. Vielleicht wendet jemand ein, dass dieser Vortrag die Weise des modernen Christentums rechtfertigen würde. Nehmen wir beispielsweise einmal

an, dass jemand an ein solches Zusammenkommen wie dieses hier denkt: hier wird dem Heiligen Geist nicht das uneingeschränkte Handeln überlassen. Zugegeben, niemand wird die Wortverkündigung oder Vorträge auslöschen wollen. Wir sind jetzt nicht zur Anbetung oder etwas Ähnlichem zusammengekommen. Jemand, der etwas vom Herrn empfangen hat, benutzt seine Gabe zum Wohle der Gläubigen. Daher wollen wir eine solche Wirkungs- oder Handlungsweise nicht beenden. Dienst ist nicht die Versammlung, obwohl Gaben dort ausgeübt werden können – aber eben nicht nur dort. Das Wort zeigt dem gottesfürchtigen Leser beide Seiten, ohne sie miteinander zu vermengen. Dort werden solche vorgestellt, die von unserem Herrn mit Kraft aus der Höhe zur Auslegung, Ermahnung und Belehrung ausgerüstet wurden; und diese waren nun nicht frei sondern geradezu gebunden, dieses auch auszuüben. Sie würden Ihm und der Versammlung gegenüber unrecht handeln, wenn sie ihre Gaben nicht ausüben würden. Aber die Ausübung eines Dienstes in persönlicher Verantwortlichkeit ist etwas ganz anderes, als wenn alle (ob begabt oder nicht) als Versammlung in Abhängigkeit von der Leitung des Geistes zusammenkommen. Wenn ich von Gott eine Gabe oder bestimmte Talente, wie es in Matthäus 25 beschrieben wird, empfangen habe, dann sollte ich mit dieser Gabe hingehen, wie es Apollos und andere Männer jener Tage taten. Das Wort Gottes ist klar verständlich; die Berufung des Herrn ist bindend. Wehe dem Menschen, der sich diesem Ruf verweigert! Der Grundsatz ist immer genau der gleiche, was das Maß oder das Wesen der Gabe von dem Herrn auch sein mag – sei sie zur Auferbauung der Heiligen oder zur Errettung verlorener Seelen.

Das ist der Grundsatz, auf dem jeder individuelle Dienst ausgeübt wird, und deshalb sollte niemand daran etwas auszusetzen haben, wenn echte Gaben der Versammlung dienen wollen, oder wenn andere arbeiten, um das Evangelium zu verbreiten und ihre Gaben unter bekehrten oder unbekehrten Seelen ausüben. Im Gegenteil, man wünschte eigentlich, immer mehr Freimütigkeit dazu zu sehen, immer mehr Kraft, immer mehr von dem Empfinden und Bewusstsein sowohl der Würde als auch der Verantwortlichkeit in solchen, die auf diese Weise in dem Wort arbeiten.

Aber neben all diesem, und wenn möglich sogar noch bedeutsamer, ist die Versammlung Gottes – ihr Zusammenkommen als Versammlung in Abhängigkeit von der Gegenwart des Herrn und der ungehinderten Wirksamkeit des Heiligen Geistes in ihrer Mitte. Er leitet sie entweder zur Anbetung Gottes oder zur

Auferbauung untereinander an – vielleicht sogar zu beidem gemeinsam. Ist das nicht ein Element der Heiligen Schrift, das für die christliche Versammlung bis zum Ende bindend ist? Sind wir gewillt, das Wort Gottes diesbezüglich für alte oder neue Traditionen zu verwerfen? Es wird tatsächlich der Einwand erhoben, dass der 1.Korinther-Brief voraussetzt, dass dort Zungen (Sprachen) und andere außergewöhnliche Kräfte vorhanden waren. Aber das Nichtvorhandensein von Sprachen und den anderen Dingen kann niemals bedeuten, dass das Wort Gottes im Blick auf das, was geblieben ist, ungültig geworden ist. Haben wir diesen Brief als den Grundsatz Gottes aufgegeben? Wenn wir nicht auf der Grundlage dieses Wortes Gottes hier handeln, dann handeln wir auf der Grundlage von Menschenwort als einem bloßen Ersatz, einer Neuerung; und das macht deutlich, dass wir zumindest in diesem Punkt nicht den Willen Gottes ausüben. Kein verständiger Christ wird nach Zeichengaben suchen, denn nichts anderes waren sie; aber ihr Nichtvorhandensein und damit verbunden auch das Nichtausüben dessen, was deren Wirksamkeit in der Versammlung reguliert hat, wird für den Glauben niemals den Grundsatz Gottes und das Regulieren dessen, was noch geblieben ist, auslöschen.

Zusammen mit der Tatsache, dass da sowohl der eine Leib als auch der eine Geist ist, besteht aber auch die Verantwortlichkeit, dass die Versammlung Gottes sich ganz dem Herrn hinwenden sollte, in Abhängigkeit von dem Heiligen Geist; dass die Versammlung in ihrem Zusammenkommen auf den Herrn blicken sollte, damit Er durch den Heiligen Geist in ihnen wirken kann. Das ist alles, wonach wir eifern; und jeder verständige Christ muss darum ringen, oder sein Bekenntnis, an der apostolischen Autorität und Ordnung festzuhalten, aufgeben. *Die Versammlung Gottes mit dem Heiligen Geist in ungehinderter Wirksamkeit in ihrer Mitte ist der lebenswichtige, unentbehrliche Zustand im Blick auf die christliche Anbetung.* Man mag nun einwenden, dass man dies in dem gegenwärtigen ruinierten Zustand der Christenheit nur in unvollkommener Form haben kann. Und doch ist es der Wille des Herrn für alle Seine Heiligen; es ist der eine schriftgemäße Blick auf die Versammlung Gottes, wenn sie sich hier auf Erden versammelt. Es gab dort (in Korinth) gewisse äußerliche Machtentfaltungen oder Zeichen, Gaben, die aufgehört haben oder der Versammlung wieder entzogen wurden. Was das betrifft, bin ich absolut nicht in Übereinstimmung mit solchen, die in der großen Wahnvorstellung gelebt haben, sich nach der Erneuerung solcher wunderbaren Beweise und Zeichen zu sehnen. Nach meiner Überzeugung ist das im Blick auf die Versammlung jetzt ein

ungeistlicher Gedanke und ein unheiliger Wunsch. Durch Demütigung in Sacktuch und Asche, durch Reue und Buße würden die Kinder Gottes ein aufrichtigeres Empfinden für das, was Gott gebührend ist, gezeigt haben; sie hätten dadurch auch vielmehr gesucht, den Pfad des Gehorsams in einer Zeit des Verfalls zu gehen, als durch sehnsüchtiges Trachten nach diesen äußerlichen Machtentfaltungen, die einstmals die Versammlung als das Gefäß der Herrlichkeit Christi schmückten. Ich glaube, wenn es ein tieferes und gerechteres Beurteilen unseres fallenen Zustandes unter den Kindern Gottes gegeben hätte, dann wären sie vor diesem Irrtum bewahrt geblieben und hätten nicht diese sich daraus ergebende schreckliche Unehre über den Namen des Herrn gebracht, die nicht nur in verheerender und dämonischer Macht, sondern auch in falscher Lehre über die Person Christi bestand.

Sie hatten hinsichtlich ihres Empfindens des babylonischen Durcheinanders in der Christenheit durchaus recht; aber sie hätten von allem lassen sollen, wovon sie wussten, dass es gegen das Wort Gottes war; und sie hätten, während sie sich ihrer eigenen Sünde wegen und weil Er in allem so lange missachtet worden war, demütigten, Ihn für die Gegenwart des Heiligen Geistes preisen und um Gnade bitten sollen, auf dieser Grundlage ohne Furcht und Zögern zu handeln. Aber nein, sie befanden sich in dem gleichen Unglauben, wie auch andere, und beteten darum, dass der Heilige Geist ihnen noch einmal neu gegeben würde – als wäre Er nicht herabgesandt worden, um hier für immer zu bleiben; und folglich fielen sie in sogar noch größere Abscheulichkeiten als die übrigen, indem sie sich viel mehr verderbten und anmaßten, und doch in allem keinen Glauben hatten. Denn niemand zweifelt darüber, was der Wille des Herrn für den Gläubigen allgemein ist. Aber anstatt diesen Willen zu tun und von allem abzustehen, was damit nicht in Übereinstimmung ist, beteten sie um außergewöhnliche Kraftentfaltungen und besaßen die Dreistigkeit, Apostel, Propheten usw. wieder einzusetzen, als wäre es ein erneuertes, wiederbelebtes System.

Jedem, der geistlich gesinnt ist, müsste eigentlich klar sein, dass es eine solche Wiederbelebung in unserem gegenwärtigen Zustand des Ruins nicht geben wird. *Würde der Herr diese offensichtlichen Wunderzeichen des Glaubens allen geben, würde Er damit den gottlosen, zertrennten, treulosen Zustand des Christentums sanktionieren oder gutheißen; würde Er sie nur einer bestimmten Gruppe von Gläubigen geben, wäre das eine praktische Verleugnung all Seiner Heiligen anderswo. Unmöglich,*

dass der Herr so etwas tun würde! Er lässt all die Gaben fortbestehen, die für Sein Werk in den Menschen und in der Versammlung erforderlich sind; aber Er wird niemals einerseits die zuverlässige Gegenwart Seines Geistes oder andererseits den verderbten Zustand des Christentums nicht anerkennen; dieser Irrglaube aber leugnet letztendlich beides. Er hat alles, was zur Vollendung der Heiligen notwendig ist, zugesichert, und Er hat es auch erfüllt; Er hatte weder versprochen, eine Reihe von Zeichengaben fortbestehen zu lassen, noch sie womöglich wiederzubeleben, und Er hat auch nichts dergleichen getan. Es wurde lediglich durch den Feind durch eine sehr vermessene Sekte dieser falsche Anschein erweckt. Aber in der Tat wird sich kein Heiliger vorstellen können, dass der Herr solche Gaben Ebenso wenig willkürlich oder nur einer Gruppe von Gläubigen gewähren würde.

Denn, wenn wir diesen Gedanken einmal zu Ende denken, was wäre denn unsere Vorstellung, wo der Herr damit beginnen würde? In der römischen Kirche? „Oh“, würden gute Protestanten sagen, „das geht aber ganz und gar nicht, sie der römischen Kirche zu geben“! Doch seien wir versichert, dass sogar dort in diesem götzendienerischen System nicht wenige in dem Herrn gelebt haben und gestorben sind – und ich glaube, nicht nur fromme Laien, sondern auch Priester und Mönche und Päpste. Und doch werden wir alle mit Recht empfinden, wenn der Herr diese wundervollen Zeichen Seiner geistlichen Macht diesem götzendienerischen System gewähren würde, dass Er dann offenbar dessen sündigen Zustand billigen würde.

Stellen wir uns als nächstes einmal vor, Er würde allen diese Macht verleihen. Ich weiß nun nicht, wie viele Benennungen es geben mag, aber denken wir einmal, Er würde sie allen Benennungen geben. „Oh“, würde manch eifernder Plymouth-Bruder¹ aufschreien, „das geht aber ganz und gar nicht; es würde ja all diese Benennungen, die im Widerspruch zu Seinem Wort sind, gutheißen“! Wem können sie denn dann gegeben werden? Den so genannten Plymouth-Brüdern? Lasst mich euch sagen, dass gerade diese Brüder genug damit zu tun haben, sich selbst in dem richtigen Zustand zu erhalten; und ich bin völlig davon überzeugt, wenn ausschließlich sie diese Wundergaben jetzt empfangen würden, dass ihnen damit ein berauschender Kelch gereicht würde, der im Blick auf die Verherrlichung des Herrn und ihren eigenen Segen nur zum Schaden wäre. Nach meiner festen Überzeugung

¹ Anmerkung des Übersetzers: In Plymouth entstand 1832 die erste Versammlung in England. Da in Plymouth das Zeugnis in England begann und sich vor allem von dort ausbreitete, wurden die Brüder allmählich überall ‚Plymouth-Brüder‘ genannt.

könnte alles das, was wir als die Gedanken des Herrn besitzen, durch nichts anderes stärker verfälscht oder entstellt werden! Wir bekennen den einen Leib und den einen Geist; wir leugnen nicht unseren gegenwärtigen verderbten Zustand, sondern beklagen ihn. Ich würde nie für mich oder für irgend einen anderen Heiligen etwas wünschen – wenn das überhaupt möglich wäre –, was uns zur Geringschätzung der Wahrheit oder zur Geringschätzung anderer überheben würde, und noch viel weniger etwas, was unseren Herrn erniedrigen und falsch darstellen würde. Es würde allerhöchste Gefahr bestehen, ja sogar die moralische Gewissheit, dass sie tatsächlich zu dem werden, was ihre ärgsten Widersacher heute schon von ihnen behaupten. Es würde unmittelbar zum Verleugnen des christlichen Namens allen anderen Heiligen gegenüber beitragen; und es würde praktischerweise das Bekenntnis des verderbten Zustandes dessen, was hier auf der Erde den Namen des Herrn trägt, leugnen. Daher scheint es mir, dass der Herr, als Er den völligen Niedergang erkannte, diese äußerlichen Zeichengaben aufhören ließ.

Der Herr Jesus hatte in Markus 16 gesagt, dass diese Zeichen folgen würden (Vers 17), aber Er hatte niemals gesagt, wie lange sie währen würden. Sie folgten denen, die glaubten; und das ist die einfache Belehrung dieser Sache. Für ihr Fortbestehen oder gar ihre Erneuerung gibt es keine göttliche Bestätigung.

Brüder, wenn ihr an die Gegenwart des Geistes Gottes glaubt, dann wird es kein Zweifeln geben, sondern klar und sicher sein, dass Er in der Versammlung wirkt durch wen Er will – so sicher wie im Dienst durch Einzelne. Es ist so wichtig wie es auch wahr ist, dass der Dienst eine beständige und göttliche Einrichtung ist; aber der gleiche Geist, der individuell wirkt, der wirkt auch gemeinschaftlich in der Versammlung. Zweifeln wir an der Fähigkeit oder Bereitwilligkeit des Heiligen Geistes, Ordnung in der Versammlung aufrechtzuerhalten? Stellen wir uns zum Beispiel einmal vor, dass es sich bloß um eine menschliche Gesellschaft handelt: Ein Edelmann lädt ein Dutzend seiner Freunde zu einer Mahlzeit in sein Haus ein; ich frage Euch, was würde man wohl davon halten, wenn jemand sagen würde: „Es ist eine sehr gefährliche Sache, diese zwölf Personen zum Essen zu haben, ich fürchte, dass es große Unordnung geben wird“. Du würdest doch empfinden, dass dies eine ziemlich starke Ausdrucksweise ist; und wenn schon Menschen davon überzeugt sein können, dass an einem anständigen, ehrbaren Tisch kein Misstrauen bezüglich der geziemenden Schicklichkeit notwendig ist, kann dann der

Gläubige daran zweifeln, dass der Herr Ordnung unter den Kindern Gottes, die sich in Seinem Namen versammeln, bewirken wird? Ist Gott etwa der Ursprung von Unordnung? Wie sind solche Vorstellungen zu erklären? Der Unglaube dieser Welt, der den Heiligen Geist weder sieht noch kennt; die Furcht, dass die Kinder Gottes bei solchen Gelegenheiten einzig und allein durch fleischliche Motive angetrieben werden. Dabei wird nicht bedacht, dass der Herr in Seiner Versammlung wirklich gegenwärtig ist.

Wenn die Gläubigen, wie so viele Menschen, zusammenkommen würden, ohne einen Herrn zu haben, auf den sie blicken können, und wenn Gott sich nicht mit Seiner Versammlung beschäftigen und sie beaufsichtigen würde, dann gäbe es ohne Zweifel nichts als Unordnung. Und das ist genau der Punkt, den ich euch klarmachen möchte, die ihr euch in dem Namen des Herrn versammelt: wir versammeln uns nicht nur in gegenseitiger Liebe und Höflichkeit wie die übrigen Christen; wir versammeln uns als Glieder Christi, welche die Versammlung Gottes bilden. Kann irgendein vorstellbarer Grundsatz ein Zusammenkommen von Seelen auf dieser Erde mit solcher Zuversicht und würdigem Ernst und Feierlichkeit bekleiden? Und das ist keine Erfindung oder Anmaßung von uns; es ist der Wille des Herrn für alle die Seinen hier auf der Erde. Wenn wir wahre Christen sind, dann sind wir untreu, wenn wir uns nicht so versammeln; und es ist dann auch nicht möglich, Ihm die gebührende, schriftgemäße Anbetung auf andere Weise zu bringen.

Aber die Versammlung Gottes, wie auch die Gegenwart des Geistes muss hinsichtlich des Zustandes der Anbetung in der Stunde, die jetzt gekommen ist (Joh 4,23), vielleicht noch genauer betrachtet werden, um auch Hilfen für die Anbetung daraus zu ziehen:

Eine äußerst wichtige Hilfe für die Anbetung Gottes ist sicherlich das Mahl des Herrn. In den frühen Tagen der Versammlung waren die Gläubigen so von dem Geist erfüllt und genossen ihre Gemeinschaft untereinander am Tisch des Herrn derart, dass sie zu diesem Zweck jeden Tag zusammenkamen. In dieser Zeit wussten sie als erstes, dass Christus in dem Vater war, und sie in Ihm und Er in ihnen. Kein Wunder. Diese heilige Gemeinschaft war etwas Neues und in der Tat von Gott; und wenn sie so zusammenkamen, dann stand immer das vor ihren Herzen, was Ausdruck dieses Neuen und mehr noch war – das Mahl des Herrn. So wird es uns in Apostelgeschichte 2,46 berichtet: „Und während sie täglich einmütig im Tempel

verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Schlichtheit des Herzens“. Das ist das Bild, das uns von der neu ins Leben gerufenen Versammlung vorgestellt wird.

Etwas später haben wir einen weiteren Blick auf das gleiche Mahl des Herrn (Apg 20); und der Geist Gottes verfolgt ohne Zweifel mit beiden Begebenheiten eine bedeutungsvolle Absicht.

Aus der ersten Erwähnung schließen wir, dass es nicht verkehrt wäre, das Mahl des Herrn jeden Tag zu feiern, wenn die Umstände es erfordern, in Schlichtheit und Heiligkeit wie zu jener Zeit. In Apostelgeschichte 20 finden wir den eher normalen, üblichen Zustand vorgestellt; und wir lernen folglich, dass es die Gewohnheit der Versammlung war, am ersten Tag der Woche das Brot zu brechen. Weiter wird uns dort gesagt, dass Paulus auch das Wort verkündigte, obwohl es keine eigentliche Verkündigung sondern eine Unterredung gewesen ist. Da finden wir genau das, was wir auch an anderen Stellen sehen können: *Freiheit in den Zusammenkünften der Versammlung für jemanden, der durch den Herrn geleitet wird, die Geschwister zu belehren oder zu ermahnen*. Ganz gewiss gibt es nichts, was der Versammlung die Auferbauung durch das Wort verschließt – auch nicht, wenn sie zum Brechen des Brotes zusammengekommen ist. Wer das bestreitet, scheint mir gegen die klaren Belehrungen der Schrift zu kämpfen. Ich habe nämlich Personen gekannt, die sich die Überlegung gestattet haben, dass der Heilige Geist keinen Raum hätte, zu lehren oder zu ermahnen durch wen Er will, nur weil man zusammenkommt, um das Brot zu brechen.

Das Brotbrechen ist und sollte der feststehende Dienst der Heiligen an jedem Tag des Herrn sein; aber nicht auf eine Weise, die die Wirksamkeit des Geistes zur Erquickung des Glaubens und zur Hilfe für die Heiligen ausschließt. *Es muss nur alles einfältig und echt sein*, und das kann uns nur der Heilige Geist geben oder erhalten.

Man findet auch häufig Heilige, die, wenn sie das Mahl des Herrn auch nicht gerade verachten, es aber doch sicherlich vernachlässigen. Vielleicht ihre Ehrfurcht vor kirchlichen Gebräuchen oder häufiger noch ihre Vorliebe für Predigten veranlassen sie, auf die entgegengesetzte Seite zu schwenken. Die Anbetung ist damit nahezu verloren gegangen. Solche Gewohnheiten erniedrigen die Stellung der Kinder Gottes oder der Versammlung in eine Position bloßer Zuhörer. Nicht dass es nicht wichtig

wäre, Unterweisung zu empfangen; aber da, wo man durch Gnade seinen Platz als wahrer Anbeter einnimmt und daran festhält, wird man finden, dass man hundertfältig mehr Nutzen und Gewinn von der Wahrheit hat, als wenn man auf den Boden einer bloßen Zuhörerschaft herabsinkt.

Solche, die sich damit zufrieden geben, bloße Zuhörer zu sein, werden niemals, um mit den Worten des Apostels zu reden, zur Vollendung gelangen (Eph 4,12). Sie verkümmern im Blick auf ihr geistliches Wachstum, anstatt durch die Erkenntnis Gottes ständig zuzunehmen. Kein Wunder bei dieser Haltung. Denn das gegenwärtige Ziel der Gnade ist vergessen worden oder sogar ganz unbekannt. Es ist die Absicht Gottes, indem Er uns in Christus zur Erkenntnis Seiner selbst bringt, unsere Seelen anzureizen zu Seinem Lob und Anbetung und zu Seiner Verherrlichung im Dienst. Das Mahl des Herrn ist die zentrale Feier. Dies für das Hören von Predigten preiszugeben, bedeutet für den Gläubigen einen erbärmlichen, elenden und verhängnisvollen Niedergang, der ihn bei dem Mittel und nicht bei dem Ziel Gottes stehen bleiben lässt, ganz zu schweigen von dem unermesslichen Verlust in jeglicher Hinsicht. Kurz gesagt ist also die Überlegung und Praxis im Protestantismus, Anbetung und Predigt ineinander aufgehen zu lassen – neben der Tatsache, dass es ein offensichtliches Abweichen von dem offenbarten Willen Gottes ist –, eine Verunehrung des Herrn und Seines Todes; es betrübt den Heiligen Geist, dessen Ziel die Verherrlichung des Herrn Jesus ist, und schädigt und beeinträchtigt die Kinder Gottes über die Maßen.

Wir lernen aber aus einem früheren Kapitel des 1.Korinther-Briefes (Kap 11), wie der richtige Gebrauch, die richtige Anwendung des Mahles des Herrn von höchster Bedeutung für die Anbetung Gottes ist, wie aber auch auf verschiedenste Weisen Gefahren für die Heiligen damit verbunden sein können. Den Korinthern mangelte es hierbei wie auch in anderen Dingen an der notwendigen Feierlichkeit und Tiefe; und dem Herrn missfiel dieses Böse und Er korrigierte es. Anscheinend hatten sie ihre Liebesmahlzeiten mit dem Mahl des Herrn vermengt; und da sie sich Regungen der alten Natur gestatteten (wahrscheinlich aus ihren früheren Gewohnheiten aus dem Heidentum), wurden einige durch maßloses Essen und Trinken schuldig, während dadurch die Ärmern unter ihnen ihre weniger begüterte Stellung so richtig empfinden mussten. Das war in jeder Hinsicht äußerst schlimm; und der Apostel wurde vom Herrn geleitet, ihnen nicht nur zu erklären, dass die Hand des

Herrn dadurch mit ihnen handelte, dass viele unter ihnen schwach und krank und ein gut Teil entschlafen waren (Vers 30), sondern auch dass in Zukunft das Mahl des Herrn von jeder anderen Feier zu trennen ist.

Weitere große Grundsätze von höchster Bedeutung werden zu unserem bleibenden Nutzen hier niedergelegt: „Sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wer also irgend das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt in unwürdiger Weise, wird des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig sein. Ein jeder aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch. Denn wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet. Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen. Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (Verse 26–32).

Einerseits wird also der Gläubige aufgefordert, sich selbst zu prüfen – nicht aus Gründen des Zweifels, sondern zur Bestätigung und Bewährung; das Ziel dieses Selbstgerichts soll jedoch nicht sein, fernzubleiben sondern zu kommen und zu essen. Wenn aber andererseits jemand leichtfertig, auf unwürdige Weise, isst und trinkt, dann isst und trinkt er sich selbst Gericht (nicht Verdammung, wie es häufig völlig verkehrt wiedergegeben wird, sondern Gericht), indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Folglich, wenn die Korinther im Selbstgericht versagten und in unwürdiger Weise von dem Abendmahl genossen hatten, waren sie unter das Gericht des Herrn gefallen, das, so ernst und demütigend es auch immer war, doch in Wirklichkeit Barmherzigkeit bedeutete; denn wenn sie gerichtet wurden, dann wurden sie von Ihm gezüchtigt, damit sie nicht mit der Welt verurteilt würden. Das bedeutet also, dass sogar dieses Verkehrte nicht Verdammung bedeutete, sondern Sein züchtigendes Gericht.

Wir sehen hieraus, dass das Mahl des Herrn, wenn es beständig vor uns ist, dahingehend wirkt, in den Heiligen diesen gewohnheitsmäßigen Zustand des Selbstgerichts hervorzurufen. Und wir erkennen sofort, wie wichtig es in seiner Auswirkung auf die Anbetung der Heiligen ist. Wenn diese nämlich in einem Zustand der Sorglosigkeit herzukommen, wird der Heilige Geist in aller Genauigkeit und Treue diesen Zustand kundtun; und wenn die Heiligen aufrichtig sind, werden

sie dann eher ihre Zuflucht zu einem Bekenntnis nehmen als zum Lobpreis; und folglich wird die gebührende Anbetung der Versammlung beeinträchtigt und gehindert. Wenn das erforderliche Selbstgericht beständig verwirklicht wird, dann wird das Gewissen in einem guten Zustand bewahrt, und das Herz kann unter der Leitung des Heiligen Geistes am Tisch des Herrn überfließen in ungehinderter Danksagung und Lobpreis. Die Unterweisung des Herrn lässt uns also deutlich verstehen, welch eine Hilfe zur Anbetung darin liegt, wenn dem Mahl des Herrn der gebührende Platz eingeräumt wird – aber auch welch ein Hindernis es dafür bedeutet, wenn es verachtet oder missbraucht wird.

Lasst mich hier noch etwas bemerken, was für manche häufig eine Schwierigkeit im Blick auf ein Gesang- oder Liederbuch ist. Im Alten Testament haben wir ein Buch der Psalmen, nicht jedoch im Neuen Testament. Hier haben wir nur die Gewissheit, dass die Gläubigen in diesen frühesten Tagen schon solche metrischen (rhythmische, mit Takt versehene) Kompositionen besaßen, die als „Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder“ beschrieben werden (Kol 3,16). Warum solch ein auffallender Unterschied? Durch das ständige Nörgeln und Lamentieren erkennen sie nicht die Unvereinbarkeit und das einander Widersprechende von geschriebenen Liedern und improvisierten, unvorbereiteten Gebeten aus dem Stegreif. Aber die Wahrheit ist schriftgemäß und deutlich, dass das zur Zeit der Apostel Tatsache war. Sie besaßen Lieder usw. zum Singen, während sie aber auch den Bedürfnissen des Augenblicks entsprechend beteten. Lieder zu haben ist also durchaus richtig und in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes. Es ist ausgesprochener Irrtum bei allen, die glauben, dass Lieder usw. improvisierte Kompositionen aus dem Stegreif seien, die der Geist Gottes an Ort und Stelle gegeben hätte. Für irgendwelche Vorstellungen in dieser Richtung gibt es keine Berechtigung. Die Geschwister in Korinth beispielsweise, wenn sie zusammenkamen, hatten ein jeder einen Psalm (1. Kor 14,26). Das meint nicht die Psalmen Davids, sondern christliche Psalmen. Tatsache ist also, dass in der Christenheit in allen Ländern und Sprachen die Gläubigen gewiss ihrer christlichen Freude und Danksagung in passenden, geeigneten Liedern Ausdruck geben können, denn das Neue Testament setzt einen neuen, derartigen Zustand der Freude und des Glücks durch das Evangelium voraus, der sich notwendigerweise ungezwungen und spontan Luft machen muss.

Denn jetzt werden uns die Heiligen als in Christus vollkommen gesegnet vorgestellt, die den Heiligen Geist als eine Quelle Wassers in sich besitzen, das ins ewige Leben quillt (Joh 4,14). Ihre Erwartung ist das Kommen Christi oder ihr Abscheiden um bei Christus zu sein (Phil 1,23). Im Gegensatz dazu war es im Alten Testament die Todesfurcht, durch die sie das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren (Heb 2,15). Für sie war das noch eine unerforschte und finstere Region. Der Tod Christi und Seine Auferstehung haben für uns alles verändert. In dem Buch der Psalmen bezieht sich die Freude größtenteils auf *diese* Seite des Grabes, und damit auf die Gegenwart und Herrschaft des Messias. Im Neuen Testament dagegen ist nach dem Kommen des Messias und Seiner Auffahrt nach vollbrachtem Erlösungswerk in den Himmel die Versammlung berufen worden. Daher gibt es nun auch gar kein Bedürfnis für das Inspirieren eines Buches von Psalmen, denn jeder Christ besitzt die Errettung seiner Seele und kann sich in Gott erfreuen, der Sich völlig offenbart und bekannt gemacht hat; daher verfasst er nun auch Psalmen und geistliche Lieder für sich seiner Stellung entsprechend. Welch eine Hilfe und Kraft für die Anbetung ist das doch!

Aber es sei mir noch eine Bemerkung erlaubt, die im Blick auf den Gebrauch dieser Kompositionen beileibe nicht überflüssig ist. Wenn der Heilige Geist für Israel ein vorgefertigtes Lobpreis-Buch zur Verfügung gestellt hat, es dem christlichen Herzen und Sinn aber überlassen hat, ein solches Werk nach ihrem Maß anzufertigen, dann ist doch nichts mehr erforderlich, als diese Lieder in der Versammlung nur unter Selbstgericht und in Abhängigkeit von Gott zu gebrauchen. Es ist wirklich eine feierlich-ernste Sache, dort ein Lied vorzuschlagen, denn dadurch fast noch mehr als durch irgendeine andere Handlung riskiert man, wenn man falsch liegt, die ganze Versammlung auf diese verkehrte Linie sich nach zu ziehen; oder man nötigt sie dazu, ihr Empfinden von diesem Fehler durch ein verhängnisvolles Schweigen zum Ausdruck zu bringen. Es ist also klar, dass durch das Vorschlagen eines Liedes in der Versammlung, für den Fall dass der Betreffende falsch liegt, dort geistliches Urteilsvermögen vorhanden sein muss; es ist also doch eine weitaus ernstere Angelegenheit, als solche sich vorstellen, die meinen, es sei nichts einfacher, als eine kleine Weile zusammenzukommen, um einige liebliche Lieder zu singen. Wir haben dafür den Heiligen Geist nötig, denn Er, der in dieser Versammlung als dem Tempel Gottes wohnt, kennt genau die jeweiligen Bedürfnisse. Aber Gott sei Dank! Er ist gegenwärtig, um dem augenblicklichen Gedanken und Willen Gottes entsprechend

zu leiten. Dies sollte uns dazu leiten, nicht unnatürlich sondern andächtig und abhängig und ernstlich wachsam zu sein, dass bei jeder Handlung die Leitung des Herrn und nicht der eigene Wille ausschlaggebend ist.

Wenn aber der Geist zu einem Lied leitet, ist andererseits nichts so gefährlich und bedenklich, als dies durch Murren oder sogar ungute Empfindungen gegen die Person, die es vorgeschlagen hat, abzuschwächen. Von welcher überragenden Bedeutung ist doch die Gegenwart und Wirksamkeit des Geistes Gottes in der Versammlung Gottes! Ich stelle euch das nicht auf der Basis des gesunden Menschenverstandes vor, sondern als den bestimmten Willen Gottes für euch als Seine Kinder auf der Grundlage des Glaubens. Ich könnte nun noch viele andere Hilfen und Hindernisse für die Anbetung berühren; aber dies mag jetzt erstmal genügen.

Möchten wir doch Gnade haben, um in Treue diese Wahrheit, die wir von Gott gelernt haben, zu verwirklichen! Wenn jemand bewusst das vorzieht, was der Mensch nach seinem Willen für die Versammlung Gottes aufgerichtet hat, so müssen wir ihn den Händen Dessen überlassen, vor dem er einmal Rechenschaft ablegen muss. Es gibt keine Argumentation oder Schlussfolgerung, die vor dem Wort Gottes Bestand haben kann; und der Geist Gottes wird ganz gewiss einen jeden bestärken, dessen Auge einfältig darauf gerichtet ist, den Willen des Herrn sowohl zu erkennen als auch zu tun.